

uni.vers



uni.vers
Forschung
Mai 2013

Bücher · Bilder · Bauwerke – Bamberger Wissenschaftler über die Vielfalt des Welterbes



Books · Art · Architecture –
Bamberger scholars on the
Diversity of World Heritage



www.thomann.de

PLAY IT.
FEEL IT.

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION



Liebe Leserinnen und Leser,

unser Magazin uni.vers 2013 erscheint im Jubiläumsjahr des UNESCO-Weltkulturerbes. Es ist zugleich unser Beitrag dazu: Vor 20 Jahren wurde der Stadt Bamberg der Titel verliehen – mit dieser Ausgabe gratulieren wir ihr sehr herzlich zu diesem besonderen Anlass!

Was wäre naheliegender, als das Thema Welterbe selbst ins Zentrum wissenschaftlicher Fragestellungen zu rücken? Unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen sich aus der Perspektive unterschiedlichster Disziplinen den Fragen: Was ist Weltkultur, worin besteht das Erbe – und wer entscheidet eigentlich, was dazu gehört und wie damit umgegangen werden soll?

Dabei beschäftigen wir uns auch mit Bamberg als Welterbestätte: Das Welterbezentrum der Stadt berichtet vom steinigen Weg zum Titel und unsere Kulturinformatiker haben Tagestouristen in Bamberg mit GPS-Kameras ausgestattet und zeigen Ihnen hier, was dabei herausgekommen ist.

Darüber hinaus wollen wir Ihnen vor allem vor Augen führen, wie vielfältig das kulturelle Gedächtnis der Menschheit ist, welche sprachlichen, bildnerischen und kulturellen Zeugnisse neben Baudenkmalern zu unserem Erbe gehören und welche Verantwortung daraus erwächst – für uns alle als „Treuhand des Kulturerbes“, wie unser Professor für Denkmalpflege Gerhard Vinken schreibt, aber nicht zuletzt für die Wissenschaft selbst.



**Prof. Dr. Dr. habil.
Godehard Ruppert**
Präsident der
Universität Bamberg

Der Weg führt uns von italienischen Opernlibretti, die im 17. und 18. Jahrhundert als wichtige kulturhistorische Dokumente durch ganz Europa reisten, zur Frage nach einem globalen Ort der Literatur. Von der Standardisierung der Waren- und Wirtschaftswelt durch die Globalisierung zum Tod von Sprachen und Kulturen durch analoge Prozesse. Und eben auch von Bamberg nach Albanien, Bulgarien, Zentralasien oder in den Iran – wo der Umgang mit dem baulichen Erbe noch lange keine Selbstverständlichkeit ist.

Ich wünsche Ihnen eine gute Reise
und eine anregende Lektüre!

A handwritten signature in blue ink, reading 'G. Ruppert'.



Sparkassen-Finanzkonzept



Jetzt Finanz-Check
machen!

Das Sparkassen-Finanzkonzept:
ganzheitliche Beratung statt 08/15.

Service, Sicherheit, Altersvorsorge, Vermögen.



Sparkasse
Bamberg

Geben Sie sich nicht mit 08/15-Beratung zufrieden – machen Sie jetzt Ihren individuellen Finanz-Check bei uns. Wann und wo immer Sie wollen, analysieren wir gemeinsam mit Ihnen Ihre finanzielle Situation und entwickeln eine maßgeschneiderte Rundum-Strategie für Ihre Zukunft. Mehr dazu in allen unseren Geschäftsstellen oder unter www.sparkasse-bamberg.de. Wir engagieren uns gerne für Sie!

uni.vers

20 Jahre Weltkulturerbe	4	Was bleibt vom erfüllten Augenblick?	34
Über den langen Weg zum Welterbetitel und die Verantwortung für die Zukunft <i>von Welterbezentrum Bamberg</i>		Europäische Wanderwege des Opernlibrettos <i>von Albert Gier</i>	
Vom Nationalgut zum Welterbe	10	Levitts Thesen	38
Neue Herausforderungen für die Denkmalpflege <i>von Gerhard Vinken</i>		Über das Verhältnis von Weltkultur, Weltwirtschaft und Konsum <i>von Björn Ivens</i>	
Die Kuppeln von Isfahan und Buchara	14	Schnappschuss im Welterbe	42
UNESCO-Welterbestätten in Iran und Zentralasien <i>von Lorenz Korn</i>		Geoinformatische Analyse touristischer Fotos aus Bamberg <i>von Christoph Schlieder und Dominik Kremer</i>	
Terra incognita oder Touristenmagnet?	18	Bamberger Sehenswürdigkeiten	46
Einblicke in die albanische Welterbestadt Gjirokastra <i>von Matthias Bickert und Daniel Göler</i>		From Bamberg to Cosmopolitanism via Venice and Graz	48
Welterbe – kann auch mal schiefgehen	22	Students of the European Joint Master's Degree share their views on studying in World Heritage Sites <i>von Susan Brähler</i>	
Die bulgarische Stadt Plovdiv als unglückliches Beispiel <i>von Sebastian Kempgen</i>		Stumme Steine – beredtes Gedenken	52
Ein fragiles Erbe	26	Die Bamberger Hegelwoche 2013	
Warum sich die Sprachenvielfalt dramatisch reduziert <i>von Helmut Glück</i>		Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	54
Welt – Kultur – Erbe	30	Impressum	56
Über den globalen Ort der Literatur <i>von Julia Schöll</i>			



von Welterbezentrum Bamberg

20 Jahre Weltkulturerbe

*Über den langen Weg zum Welterbetitel
und die Verantwortung für die Zukunft*

Die Zeugnisse von Zivilisation und Kultur sind das Fundament menschlicher Gesellschaft. Sie stiften Identität, stärken den Zusammenhalt und führen zu einer historischen Verbundenheit über Generationen hinweg. Die Altstadt von Bamberg ist ein einzigartiges Beispiel einer mitteleuropäischen Stadt auf mittelalterlichem Grundriss, bestehend aus drei Siedlungszentren: der Bergstadt, der Inselstadt und der Gärtnerstadt. Das zusammengewachsene Gebiet entspricht der Ausdehnung der Stadt seit der Bistumsgründung im Jahre 1007 durch Kaiser Heinrich II. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts und wurde im 18. Jahrhundert prachtvoll barockisiert. Am 11. Dezember 1993 wurde der Altstadt von Bamberg der Titel *UNESCO-Weltkulturerbe* verliehen.

Im Jahr 2013 feiert Bamberg somit das 20-jährige Jubiläum der Eintragung in die Welterbeliste der UNESCO. Mit dieser internationalen Ehrung geht eine besondere Verantwortung für das materielle, aber auch für das immaterielle Erbe Bambergs einher. Es gilt, Bamberg als „Erbe der Menschheit“ zu bewahren und zukunftsfähig zu gestalten, eine fortwährende Verpflichtung, die an nachfolgende Generationen weitergegeben wird. Das Jubiläum ist zugleich eine Gelegenheit, zurückzublicken auf den langen Weg zum Welterbetitel.

Bedingt durch die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges und eine lang andauernde Vernachlässigung befanden sich die Profanbauten in Bamberg

in den 50er in einem beklagenswerten Zustand. Um die Eigentümer bei der Sanierung ihrer historischen Häuser finanziell und fachlich zu unterstützen, wurde das städtische Förderprogramm „Bamberger Modell“ eingerichtet. Mit ihm wurde eine stadtverträgliche Gebietssanierung angestrebt. Bereits 1971 setzte sich auch die UNESCO-Kommission für die Erhaltung Bambergs ein. Das Bewusstsein dafür wuchs, wie bedeutend die Erhaltung der historischen Strukturen von Altstädten ist. Für eine moderne Sanierungsplanung und das Ziel der Altstadterhaltung wurde das Städtebauförderungsgesetz eingeführt. Es sicherte die Erhaltung, Erneuerung und Entwicklung der Stadt.

90 Jahre
Schlafberatung
**betten
friedrich**
Das Bett. Für Sie. In Bamberg.
Obere Königstr. 43 • 96052 Bamberg
☎ 09 51 / 2 75 78

Gut schlafen
Gut studieren
Gut leben

GORRES
UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG
SEIT 135 JAHREN
Die richtige
Studienliteratur
finden Sie
bei uns!!!

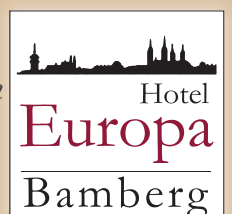
Grüner Markt 5
96047 Bamberg
www.gorres-buch.de

Tel. 0951 / 980 84-0
Fax 0951 / 980 84-4
info@gorres-buch.de



*Suchen Sie ein Hotel
mit Flair, Charme und Herz?*

*Dann sind Sie in unserem
privat geführten Stadthaus im
Herzen des Weltkulturerbes
Bambergs genau richtig!*



Tel. 0951 3093020 info@hotel-europa-bamberg.de www.hotel-europa-bamberg.de

junges wohnen.

XXXL

- Sofort zum Mitnehmen • Gratis Transporter
- Aktuelle Trends zum Bestpreis

Mach dir Dein Zuhause!



Lieferung
und Montage
zum **1/2**^{M)}
Preis

Gültig
bis 15.06.
2013

© XXXLanz Marken GmbH

M) Gültig nur bei Neuaufträgen auf alle Möbeleinkäufe in der Abteilung Junges Wohnen. Bei Inanspruchnahme keine weiteren Rabatte möglich. Inkl. Barzahlungsrabatt. Alle Abschläge beziehen sich auf den Abholpreis. Keine Barauszahlung möglich. Aktion gültig bis mindestens 15.06.2013. Für Druckfehler keine Haftung.

XXXL Neubert Hirschaid bei Bamberg | Industriestraße 5 | 96114 Hirschaid | Tel. (09543) 828-0 |
Öffnungszeiten: Mo.-Mi. 9.00-19.00 Uhr, Do. und Fr. 9.00-20.00 Uhr, Sa. 9.00-19.00 Uhr | hirschaid@neubert.de

www.xxxlmoebelhaeuser.de

XXXL

DIE XXXL MÖBELHÄUSER. DIE MIT DEM ROTEN STUHL.

Erfolgreiche Konzentration auf drei Siedlungszentren

1972 verabschiedete die UNESCO die *Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt*, die von der Bundesrepublik Deutschland vier Jahre später unterzeichnet wurde. Für die Aufnahme in die Welterbeliste muss mindestens eines von zehn Kriterien erfüllt sein. Mit dem Inkrafttreten des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes 1973 wurde der Schutz von Einzeldenkmälern einschließlich ihrer Ausstattung und Ensembles reguliert und die Ausweisung und Unterschutzstellung von Flächen- und Einzeldenkmälern ermöglicht. Im gleichen Jahr wurde auf Initiative Bambergers die *Arbeitsgemeinschaft Historische Städte* gegründet, um dem Verfall und dem Funktionsverlust von Stadtkernen entgegenzuwirken. Damals bestand der Zusammenschluss aus den Städten Lübeck, Regensburg und Bamberg. Nach der Wiedervereinigung schlossen sich die Städte Görlitz, Meißen und Stralsund der Arbeitsgemeinschaft an.

Als erste deutsche Stadt erhielt Bamberg 1977 die Europa-Goldmedaille für die Bemühungen um die Erhaltung Bambergers als Gesamtkunstwerk. Eine weitere Goldplakette errang die Stadt 1979 beim Bundeswettbewerb *Stadtgestaltung und Denkmalschutz im Städtebau*. Beides war Anlass für die Stadtverwaltung, im Jahr 1980 die Aufnahme Bambergers in die deutsche Vorschlagsliste für den Welterbetitel zu erbitten. Nach der Ausweisung der Altstadt Bambergers als Gesamtensemble wurde die Bitte erneut gestellt, was 1984 zur Aufnahme Bambergers in die deutsche Tentativliste führte. Die Grundlage für den Antrag, der bei der UNESCO 1991 eingereicht wurde, erarbeitete das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. Die Vorprüfung und Bewertung der Bewerbung durch ICOMOS, den Internationalen Rat für Denkmalpflege, würdigte die Qualität und die Authentizität des Stadtensembles und der bis dahin getroffenen Schutz- und Sanierungsmaßnahmen. Jedoch empfahl der Rat die Nachbesserung des Antrags (in dem zu dieser Zeit auch die Nachkriegsbauten aufgeführt wurden) und die Konzentration auf die drei Siedlungszentren Bergstadt, Inselstadt und Gärtnerstadt. Neben den Maßnahmen und den Initiativen der Kommune spielte auch der Einsatz der Bürger um die Erhaltung Bambergers eine große Rolle für die Befürwortung des Antrags. Nach der Empfehlung der Einschreibung durch ICOMOS beschloss das Welterbe-Komitee am 11. Dezember 1993, Bamberg in die Liste des Kulturerbes der Menschheit aufzunehmen.

1993 wurde das Altstadtensemble Bambergers in die Liste des Kulturerbes der Menschheit aufgenommen.



Trendiges für ♀ ♂

VERO MODA

ZABAJONE

CECIL

Street One

Madonna

MORE & MORE

comma

JACK & JONES

MUSTANG
JEANS

GIN TONIC



MAC



Eure Vorteile ...

- Viele Preise = 10% – 20% günstiger
- Große Auswahl auf 1200 m²
- Kompetente Beratung
- Gratis Parkplätze vor dem Haus
- Änderungsservice

GROSSE MARKEN ZU KLEINEN PREISEN

GREIFF  FACTORY-STORE

Greiff Mode GmbH & Co. KG - Factory Store | Memmelsdorfer Str. 250 | 96052 Bamberg | Tel: 09 51/405-278

www.greiff-store.de | info@greiff-store.de | 500m von A73 Ausfahrt „Memmelsdorf“ | Parkplätze direkt vorm Haus | Mo–Fr 9.30 – 19.00 Uhr Sa 9.00 – 16.00 Uhr

Na, Stimme weg?

PFLANZLICHE NATURKRAFT

bewährt bei
Heiserkeit
und **Hustenreiz**

In Apotheken erhältlich





Ein Blick über die Dächer Bambergs: Im Vordergrund ist das Alte Rathaus, im Hintergrund der Dom zu sehen.

Die Verpflichtung des Welterbetitels

Die alte Kaiser- und Bischofsstadt gilt als eine der schönsten Städte Deutschlands. Bewohner wie Besucher schätzen in Bamberg besonders die hohe Lebensqualität, die wunderschöne Natur- und Flusslandschaft und das reiche Angebot an Kultur, Kunst, Sport und Freizeit.

In den vergangenen 20 Jahren nach der Eintragung wurde neben der Erhaltung und Weiterentwicklung der Stadt auch die Bewusstseinsbildung für die Bedeutung des Welterbetitels vorangetrieben. Das Stadtdenkmal und der Welterbepbereich bilden die Basis für alle Belange des städtischen Denkmalschutzes. In der Reihe von Welterbestätten ist der Altstadt kern eine Besonderheit, da es sich nicht um ein einzelnes Baudenkmal handelt, sondern ein Flächendenkmal darstellt, das dauerhaft und vielfältig genutzt wird und sich ständig wechselnden Anforderungen anpassen muss. Auch Bamberg steht, wie andere Städte, vor Problemen wie dem wachsenden Urbanisierungsdruck, den Auswirkungen von Globalisierung, Umweltschäden und des Klimawandels. Von besonderer Bedeutung ist daher die Erhaltung von baulichen, sozialen und demographischen Strukturen, um eine Musealisierung zu verhindern und die Identität zu sichern.

Die Bewahrung der Authentizität und der Integrität der Stadt und ihrer Nutzungsvielfalt ist die oberste Prämisse. Sind diese Werte einer Welterbestätte gefährdet, ist es auch der Welterbestatus. Dieser ist heute in Bamberg sehr präsent und hat eine hohe Bedeutung für die Bevölkerung, den Touris-

mus, die Universität und die Wirtschaftsförderung. Die Veränderungen, die auf die Stadt zukommen, sind Herausforderungen unserer Zeit, denen wir mit der Verantwortung für das kulturelle Welterbe gegenüber treten.

Programm zum Jubiläumsjahr

Das Jubiläumsjahr 2013 wird von einem vielfältigen Programm bestimmt. Neben Ausstellungen, Führungen und Vorträgen, die über das Jahr hinweg stattfinden werden, ist der Festakt *20 Jahre Welterbe – Altstadt Bamberg* am 1. Juni 2013 das Highlight im Veranstaltungsprogramm des Zentrums Welterbe Bamberg.

Das Programm finden Sie im Internet unter www.welterbe.bamberg.de



von Gerhard Vinken

„Sie gehören uns nicht. Sie gehören teilweise denen,
die sie bauten, und teilweise allen Menschengeschlechtern,
die nach uns kommen sollen ...“

John Ruskin: *Die sieben Leuchter der Baukunst*, 1849

Vom Nationalgut zum Welterbe

Neue Herausforderungen für die Denkmalpflege

Erbe ist das, was wir von Generation zu Generation weitergeben. Wir sind nur Treuhänder des Kulturerbes – es gehört uns nicht, darin war der englische Kunsthistoriker und Schriftsteller John Ruskin hellsichtig. Aber wer soll darüber entscheiden, was als Erbe weitergegeben wird? In der zunehmenden Überlagerung des etablierten Denkmalbegriffs durch den des Kulturerbes zeichnet sich ein Einschnitt im Denkmalverständnis ab. Ein Einschnitt, der neue Chancen bietet, die sich abzeichnende Legitimationskrise der Denkmalpflege zu überwinden.

Sie gehören uns nicht ... Ruskins als Motto zitiertes Satz steht im Zusammenhang seiner Polemik gegen das ‚schöpferische‘ Restaurierungswesen des 19. Jahrhunderts, das er als einer der ersten als eine Zerstörung von Baudenkmalern kritisierte: „Wir haben gar kein Recht, sie (die Denkmäler) anzu-

rühren“, so beginnt die eingangs zitierte Passage. Viel später erst hat sich eine konservierende Auffassung von Denkmalpflege durchgesetzt: „Konservieren, nicht restaurieren“, setzte der Kunsthistoriker Georg Dehio 1905 den Rekonstruktionsabsichten des Heidelberger Schlosses entgegen.





Ein Vor-
denker war
Ruskin auch
in seiner uni-
versalisti-
schen Auf-
fassung des
Kulturerbes.
Mit der 1972
ratifizierten
Welterbekon-
vention der
UNESCO ist der
Schutz des Welt-
erbes von der inter-
nationalen Staaten-
gemeinschaft als ein
gemeinsames Ziel rechtlich
festgeschrieben worden. Lange Zeit

hatte der Denkmaldenke dagegen in der
Stärkung nationaler Identität seine letzte Begrün-
dung gefunden: „Wir konservieren ein Denkmal
nicht, weil wir es für schön halten, sondern weil
es ein Stück unseres nationalen Daseins ist“,
stellte Georg Dehio noch 1905 fest. Die nationale
Dimension des Kulturerbes zeichnet sich bereits

in der Geburtsstunde der institutionellen Denk-
malpflege ab, in der Französischen Revolution.
Als der französische Nationalkonvent 1793 anord-
nete, die in der Kirche von Saint-Denis, in Tempeln
und an anderen Stätten auf dem gesamten Gebiet
der Republik errichteten Grabmäler und Mausoleen
der vormaligen Könige zu zerstören, wurden, wohl
auf Initiative der *Commission des Beaux Arts*, ein
Teil der Monumente gerettet und später in das neu
gegründeten *Musée des monuments français* über-
führt. Die Denkmäler des Feudalismus sind damit
emblematisch umgedeutet zum Kulturgut der
französischen Nation und wurden als ‚historisches
Monument‘ den Bürgern frei zugänglich gemacht.

Galt auch den Revolutionären als nationales
Kulturgut: das Grabmal der Diane de
Poitiers im *Musée des Monuments français*,
Paris (Gemälde Jean-Lubin Vauzelle, 1795).



Das Denkmal als historische Quelle

Die nationale Bedeutung der Baudenkmäler ist seit dem 19. Jahrhundert in Europa zunehmend in den Hintergrund getreten. Zurück blieb das Denkmal als ein Geschichtszeugnis. Seinen Wert bezieht es vor allem daraus, dass es ein besonders beeindruckendes, vollständiges oder gut erhaltenes Beispiel der Kultur einer bestimmten Epoche ist. Das Denkmal ist heute nicht mehr Zeugnis nationaler Größe, sondern vor allem eine historische Quelle.



Als Nationaldenkmal vollendet, bis heute heiß geliebt: der Kölner Dom (Foto um 1900)

Die Bamberger Gärtnersiedlung etwa steht für eine bestimmte Form städtischen Wirtschaftens der frühen Moderne, das Mietshaus am Schönleinsplatz für die Wohnkultur um die Jahrhundertwende. Der Wert dieser Vermittlung und ‚Bezeugung‘ von Geschichte ist unbestritten. Doch bleiben in der Auffassung des Denkmals als Geschichtszeugnis seine gesellschaftliche Relevanz und Emotionalität wenig artikuliert. Alois Riegl, der große Theoretiker eines „modernen Denkmalkultus“, hat schon 1903 konstatiert, „daß es ein unwiderstehlich zwingendes Gefühl ist, das uns zum Denkmalkultus treibt, und nicht ästhetische und historische Liebhabereien“. Die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die Denkmäler indessen beschränken sich heute in Deutschland mit wenigen Ausnahmen auf eine wissenschaftliche Debatte unter Fachleuten, wie spezifisch, wie selten, wie ausdrucksstark ein bestimmtes Bauwerk für eine bestimmte Epoche ist.

Wer bestimmt das Kulturerbe?

Der Begriff des Kulturerbes, der seit einigen Jahren international Konjunktur hat, bietet hier auch eine Chance. Er bedeutet zum einen eine Erweiterung gegenüber dem etablierten Denkmalbegriff und schließt neben dem materiellen auch das immaterielle Erbe mit ein. Das *UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes* ist Ende 2012 auch von Deutschland ratifiziert worden. Wichtiger erscheint es, dass im Begriff des Kulturerbes weniger ein wissenschaftlich bestimmbarer Wert des Kulturguts adressiert wird, sondern seine – durchaus konfliktträchtige – gesellschaftliche Bewertung.

Die Frage nach unserem Erbe ist eine Frage, die wir nicht an Fachbehörden delegieren können. Nur wenn wir uns zuständig fühlen, wenn uns etwas im Wortsinne bedeutend erscheint, werden wir es bewahren wollen. Die Aushandlungsprozesse um das Erbe werden in einer Welt, die durch intensive Kulturkontakte, durch Migration und Postkolonialismus geprägt ist, indessen immer komplexer. Auch bei uns hat sich die Frage in viele Perspektiven zersplittert: Von welchem „wir“ sprechen wir? Je nach kulturellem, religiösen, familiären oder Bildungshintergrund wird den gleichen Dingen unterschiedliche Bedeutung beigemessen. Von Land zu Land, ja selbst von Stadt zu Stadt lassen sich deutliche Unterschiede in der Bewertung von Denkmälern feststellen.

Literaturempfehlung

Hans-Rudolf Meyer u. a. (Hrsg.): Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart. Berlin: Jovis 2013.

Michel Falser, Monica Juneja (Hrsg.): Kulturerbe und Denkmalpflege transkulturell. Grenzgänge zwischen Theorie und Praxis. Bielefeld: transcript 2013 (Schriftenreihe des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege 21).

Gerhard Vinken: Reproducing the City? Heritage and Eigenlogik. In: Urban Research & Practice 5 (2012), Heft 3, S. 325-334.



Auch ohne Label
Welterbe: Forth Bridge
bei Edinburgh

Austauschprogramm führt nach Edinburgh

Diese Überlegungen stellen auch den Bamberger Masterstudiengang *Denkmalpflege/Heritage Conservation* vor neue Herausforderungen. Ein Ziel muss es sein, die bestehenden internationalen Vernetzungen noch stärker für die Lehre fruchtbar zu machen. Konkret wurde dazu, gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, der Aufbau eines englischsprachigen Lehrangebots zum Thema *World Heritage and International Cooperation* auf den Weg gebracht und ein Austauschprogramm mit wechselnden ausländischen Partnerinstituten organisiert.

Als Auftakt wird im Herbst 2013 eine Gruppe Bamberger Studierender zu einem einwöchigen Arbeitsworkshop nach Edinburgh an das Edinburgh College reisen, wo ebenfalls ein Masterstudiengang

Denkmalpflege angeboten wird. Dies bietet Gelegenheit, in einer Stadt, die wie Bamberg den Welterbestatus besitzt, eine ganz andere Denkmalkultur kennenzulernen; ist doch die Erbpflege in Großbritannien schon seit dem 19. Jahrhundert wesentlich von bürgerschaftlichem Engagement getragen.

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg beteiligt sich daneben auch an dem internationalen usbekisch-deutschen Masterstudiengang *Bauerhaltung und Denkmalpflege*. Der Erfahrungsaustausch mit den usbekischen Absolventen, die im Wintersemester 2013/2014 erstmals nach Bamberg kommen werden, wird ebenfalls das Wissen über unterschiedliche Erbekonzepte erweitern. Denn eines ist sicher: Die Internationalisierung der Heritagefrage ist längst in unserem Alltag angekommen.

From National Treasure to World Heritage *New challenges in heritage conservation*



“They are not ours. They belong partly to those who built them, and partly to all the generations of mankind who are to follow us ...” (John Ruskin: The Seven Lamps of Architecture, 1849)

Heritage is that which is passed down from generation to generation. We are merely custodians of cultural heritage – it does not belong to us; the English author and art historian John Ruskin was particularly clear-sighted about this. But who is to decide what gets passed down? The increasing superimposition of cultural heritage on the established notion of the monumental reveals a turning point in the way monuments are perceived – one that affords an opportunity to surmount heritage conservation’s looming legitimization crisis.

Die Kuppeln von Isfahan und Buchara

von Lorenz Korn



Isfahan: der Maidan mit
der Shaikh-Lutfullah-
Moschee und der
Shah-Abbas-Moschee

UNESCO-Welterbestätten in Iran und Zentralasien

Architektur als Kontrast: Eine mittelalterliche Moscheekuppel mit glänzender Fliesenverkleidung – umgeben von Apartmenthäusern mit verspiegelten Fenstern oder von Wellblechdächern. Der Gegensatz könnte kaum stärker sein, jedoch prägt diese Gleichzeitigkeit von spektakulären Baudenkmälern vergangener Epochen und den sie umschließenden Wohnvierteln viele Städte in Iran und Zentralasien. Als eindrucksvolle Beispiele können die Städte Isfahan und Buchara gelten, die nicht nur eine lange Historie miteinander verbindet.

Als Stadtdenkmal vom Rang eines UNESCO-Welterbes zieht in Iran die alte Hauptstadt Isfahan das Interesse auf sich. In Usbekistan, dem heute am dichtesten bevölkerten Land Zentralasiens, bestimmen die drei alten Städte an der ‚Seidenstraße‘ Samarkand, Chiwa und Buchara mit ihren mittelalterlichen Bauten die Welterbeliste. Die engen Beziehungen, die zu fast allen Zeiten zwischen Iran und Zentralasien bestanden, haben manche Ähnlichkeiten in der städtischen Architektur islamischer Zeit entstehen lassen. Doch zeigen sich auch markante Unterschiede, und zwar nicht nur in der Architektur der historischen Bauten, sondern auch in der Art und Weise, wie sie die letzten Jahrzehnte überlebt haben oder neueren Baumaßnahmen zum Opfer gefallen sind.

Isfahan – ein städtebaulicher Sonderfall

Isfahan verdankt seine Stellung im Weltkulturerbe vor allem zwei historischen Epochen: In der Zeit der Seldschukenherrschaft (11. bis 12. Jahrhundert) war sie Regierungssitz, auch wenn die Sultane selbst sich häufig auf Feldzügen zwischen Euphrat und Hindukusch bewegten. Die große Freitagsmoschee wurde in der Seldschukenzeit zu weiten Teilen neu gebaut und wuchs durch Anbauten und Ergänzungen durch sieben Jahrhunderte zu einem komplexen Gebilde, das viele faszinierende Elemente beherbergt.

Nach einigen Jahrhunderten, in denen Isfahan lediglich als provinzielles Zentrum fungierte, wurde die Stadt zur Hauptstadt Persiens. Shah Abbas aus der Dynastie der Safaviden ließ sie in den Jahren



ab 1597 großartig ausbauen: Der herrscherliche Palast wurde auf einem weiten Areal angelegt, das über eine großzügige Allee mit einer neuen Brücke über den Fluss Zayande Rud verbunden war. Der alte Bazar wurde um neue Hallen erweitert. Den Mittelpunkt der Anlage bildete jedoch der ringsum mit Arkaden eingefasste Platz (*maidān*), an dem die Prachtbauten einander gegenüberstehen: das Bazartor, der hoch aufragende Portalbau zum Palastbezirk, die Moschee des Scheich Lutfullah und die imposante Shah-Moschee. Mit seiner einheitlichen architektonischen Fassung öffentlichen Raumes war der Maidan von Isfahan in der islamischen Welt der Vormoderne eine Ausnahmeerscheinung.

Buchara: Märkte, Moscheen und Madrasen

Buchara war schon lange vor der Islamisierung Zentralasiens ein Handels- und Verwaltungszentrum in der Region. Unter islamischen Vorzeichen entwickelte sich die Stadt auch zu einem Mittelpunkt der Gelehrsamkeit. Von hier stammte nicht nur der berühmte Muhammad ibn Ismail al-Buchari (gestorben 870), der die Traditionen des Propheten in einer vielbenutzten Sammlung zusammenstellte, sondern auch der Arzt und Philosoph Ibn Sina, im Abendland latinisiert als Avicenna bekannt (gestorben 1037). Unter der Dynastie der Samaniden entwickelte sich die Stadt im 10. Jahrhundert zu einer

blühenden Residenz, verlor jedoch anschließend wieder an Bedeutung. Erst die Sultane und Khane der Schaibaniden stärkten die Rolle von Buchara als Handelsmetropole, indem sie Markthallen und Bazarstraßen errichteten. Sie schenkten der Stadt prachtvolle Sakralbauten: So wurde die alte Freitagsmoschee in Teilen erneuert; ihr gegenüber errichtete man um 1536 eine prächtige juristisch-theologische Hochschule (*madrassa*), die nach dem jemenitischen Sufi-Scheich Mir-i Arab benannt wurde.

Eine ganz andere Gestalt haben die vielen kleinen und mittelgroßen Moscheen, die für das Gebet in den verschiedenen Stadtteilen gestiftet wurden. Sie sind häufig im Grundriss quadratisch und entweder mit einer flachen Holzdecke oder mit einer aus Backstein gemauerten Kuppel überdacht. Ein charakteristisches Merkmal bilden die Vorhallen mit ihren schlanken Holzsäulen, die mit geschnitztem und aufmontiertem Dekor reich verziert sind.



Buchara: Wändnische im Salon eines Altstadthauses



Iran: Moderne Bautechnik und die Ausnutzung von Dekorationsmöglichkeiten verbinden sich an diesem Wohnhaus in eigentümlicher Weise.

Die im 16. Jahrhundert zur Blüte gelangte Architektur von Buchara fand ihre Fortsetzung in den nachfolgenden Epochen. Bis 1920 blieb Buchara Hauptstadt eines eigenen Staates, wenn dieser auch ab 1868 faktisch unter russischer Kontrolle stand.

Zwischen Erhaltung und Rekonstruktion

Auch in Iran und Zentralasien hat die Würdigung von Baudenkmalern als Monumente historischer Epochen dazu geführt, dass sie durch Gesetze und Verordnungen geschützt und baulich erhalten werden. Zugleich werden Baudenkmalern auch als touristische Anziehungspunkte wahrgenommen. Es ist kein Zufall, dass in Iran die Zuständigkeit für Kulturerbe und für Tourismus in der Hand ein und derselben Behörde liegt.

In Iran wie in Usbekistan wird die Erhaltung historischer Bauten als eigenständiger Zweck von weiteren Motiven begleitet, die die Präsentation von Kultur und Geschichte nach Innen und Außen in einer komplexen Verflechtung mitbestimmen. Als Resultat kann jedoch übereinstimmend festgestellt werden, dass Großbauten von ästhetischem Anspruch besonders gute Chancen haben, erhalten zu werden. ‚Einfachere‘ Bauten wie Wohnhäuser haben dagegen nur in Ausnahmefällen die Chance, gezielt erhalten zu werden. Die Parallele zur Situation in Europa ist unübersehbar, wo sich das öffentliche Interesse lange Zeit ebenfalls auf die historisch und künstlerisch ‚wertvollen‘ Großbauten wie Schlösser und Kirchen beschränkte.

Im Umgang mit Denkmälern sind jedoch auch Unterschiede zwischen Iran und Usbekistan festzustellen: Die usbekischen Denkmalbehörden scheinen bislang die möglichst weitgehende Restaurierung bevorzugt zu haben, die dem unbefangenen Betrachter ein vollständiges Bauwerk liefert – wie es etwa in der Zeit seiner Fertigstellung ausgesehen haben könnte. Dagegen beginnt sich in der Praxis iranischer Denkmalpfleger in den letzten Jahren eine differenziertere Haltung durchzusetzen, die zwischen Konservierung, Restaurierung und vereinfachender Rekonstruktion unterscheidet.

Forschungsprojekte der Universität Bamberg in Usbekistan und in Iran

Seit mehreren Jahren werden systematisch Kuppelmoscheen der Seldschukenzeit in Iran in Zusammenarbeit mit der dortigen Kulturbehörde dokumentiert und erforscht; in einer Moschee des frühen 12. Jahrhunderts wurden 2007 bis 2008 Grabungen zur Klärung der Baugeschichte unternommen.

In Usbekistan wurden 2008 bis 2011 mehrere Kampagnen zur Erforschung der Altstadt von Buchara durchgeführt. Schwerpunkt des Projekts war die Dokumentation einer Moschee des 16. Jahrhunderts, die sich unter anderem durch ihre reich verzierte hölzerne Vorhalle und ihre Wandmalereien auszeichnet.

Bauboom und sozialistische Städteplanung

Auch im Umfang der erhaltenen Bausubstanz, die zu denkmalpflegerischen Anstrengungen auffordert, unterscheiden sich die beiden Länder. Im Iran hat ein Bauboom in den letzten zwanzig Jahren dafür gesorgt, dass ältere Wohnhäuser weitgehend ersetzt wurden. Von den traditionellen, aus Lehmziegeln und Holz errichteten Innenhofhäusern ist in den meisten Städten fast nichts mehr erhalten.

Die Situation in Usbekistan stellt sich ganz anders dar: Hier wurde die groß angelegte Umgestaltung der Städte in der sozialistischen Ära geplant. Flächenhafter Abriss von Altstadtvierteln und



Buchara: ein Denkmal der sowjetischen
Moderne in der Neustadt

der Neubau von mehrgeschossigen Wohnblöcken mit Abstandsflächen sollten die gesellschaftliche Entwicklung vorantreiben. Umgesetzt wurden diese Pläne aber nur zum Teil – vor allem in Buchara blieb die Altstadt in weiten Teilen von der flächigen Überbauung verschont.

Die Ensembles der Wohnviertel bilden einen reizvollen Kontrast zu den glänzenden Fliesenverkleidungen der Madrasa-Fassaden. Eine Bedrohung für diese weitgehend intakten traditionellen Strukturen stellen die Hotels dar, zu deren Bau der in den letzten Jahren aufblühende Seidenstraßen-Tourismus anregt. Für andere Viertel liegt im Tourismus die Rettung: Eine Nutzung als Pension im Familienbetrieb ermöglicht, ja verlangt geradezu die Erhaltung und schonende Renovierung der alten Wohnhäuser.

Das traditionelle Hofhaus in der Altstadt von
Buchara wird notdürftig instand gehalten.

The domes of Isfahan and Bukhara



UNESCO World Heritage sites in Iran and Central Asia

Architecture as contrast: The glinting, tiled dome of a medieval mosque – surrounded by apartment blocks with mirrored windows and corrugated metal roofs. A starker contrast is hardly conceivable, but precisely this concurrence of spectacular historic buildings from bygone eras and the modern residential areas surrounding them is characteristic of many cities in Iran and Central Asia. Isfahan and Bukhara are two impressive examples of this – two cities bound to each other not merely by history.





Gjirokastras Dach-
landschaft: In den
Sichtachsen auf die
„silberne Stadt“
zeigen sich bereits
deutliche Auflösungs-
erscheinungen.

Das Welterbesiegel lockt Touristen an. Das entspricht zwar nicht der ursprünglichen Intention der UNESCO, der Zweiklang von Welterbe und Tourismus ist allerdings nicht von der Hand zu weisen. Im Fall der albanischen Stadt Gjirokastra zeigt sich ein ambivalentes Bild: Der historische Bestand ist dort das wichtigste Entwicklungspotential, doch in welche Richtung soll die Entwicklung gehen? Was bedeutet der Spagat zwischen Marktwirtschaft und modernen Ansprüchen einerseits und dem Leben in den alten Gemäuern des Welterbes auf der anderen Seite?

Das südalbanische Gjirokastra mit seinen etwa 20.000 Einwohnern wäre ohne das Label *Welterbe* nur wenigen Personen ein Begriff. 2005 wurde die am besten erhaltene osmanische Altstadt außerhalb der Türkei in die Welterbeliste aufgenommen und erfreut sich seitdem einer zunehmenden Zahl an Touristen.

Nun war und ist Albanien nach über vierzig Jahren einer besonders rigiden Interpretation von Kommunismus und sozialistischer Diktatur mit extremen Effekten der Systemtransformation konfrontiert. Emigration und *brain drain* verschärfen die Probleme. Ein ausgeprägtes Bewusstsein gegenüber kulturellen Werten zu entwickeln, ist in diesem Kontext genauso schwierig wie die Durchsetzung eines wirksamen Welterbemanagements.

Das um 1200 von Byzantinern gegründete *Argyrokastron* gehörte ab dem frühen 15. Jahrhundert für vier Jahrhunderte zum Osmanischen Reich. Der Großteil des Gebäudebestandes der Altstadt stammt aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Die *Kulla*, viereckige Wohntürme mit Wehrcharakter, dazu die zahlreichen, ebenso wehrhaften palastartigen Bürgerhäuser sowie ein kleiner Basar und einige Sakralbauten formen im Schatten einer mächtigen Burganlage eine imposantes Ensemble.

Eindrucksvolle Dachlandschaft mit morschem Kern

Der vergleichsweise gute Erhaltungszustand zu Beginn der Transformationsepoche um 1990 hängt mit Zufälligkeiten zusammen. Gjirokastra, die

Terra incognita oder Touristenmagnet?

Einblicke in die albanische Welterbestadt Gjirokastra

von Matthias Bickert und Daniel Göler



Geburtsstadt des langjährigen Alleinherrschers Enver Hoxha, wurde bereits 1961 zur Museumsstadt erklärt. Aufgrund dieses Privilegs wurde sozialistische Urbanität nicht in, sondern neben der bestehenden Altstadt realisiert. Zum 162,5 Hektar großen Welterbegebiet – Bamberg hat zum Vergleich 142 Hektar – gehört eine eindrucksvolle Dachlandschaft, in der allerdings deutliche Auflösungserscheinungen erkennbar sind. Die steingedeckten Dächer werden von filigranen Holzkonstruktionen getragen, die in den feuchten Herbst- und Wintermonaten schnell morsch werden. Bei einer Auflast von fast 300 Kilogramm je Quadratmeter bahnen sich die Dächer dann, der Schwerkraft folgend, alsbald ihren Weg durch das Gebäude, was im Regelfall zum Totalverlust führt. Bei zahlreichen Leerständen, die der massiven Abwanderung geschuldet sind, geschah das zuletzt recht häufig.

Das Leben in Gjirokastras Altstadt ist oft gleichbedeutend mit dem Verzicht auf ein zentrales Heizungssystem, Warmwasserversorgung und Kanalisation. Stromausfälle stellen regelmäßig eine Herausforderung dar. Steile Anstiege und

schmale Gassen mit rutschiger Pflasterung versprühen Romantik, bedeuten für die alternde Bevölkerung jedoch einen erheblichen Diskomfort.

Zukunft des Welterbes gefährdet?

Befragungen im November und Dezember 2012 zeigen, dass im Welterbegebiet ein Drittel der Bewohner mit der Infrastruktur hadert; jeder Fünfte ist mit dem Leben im historischen Gebäude unzufrieden. Vielfach entspricht also weder Wohnung noch Wohnumfeld den Vorstellungen der verbliebenen Bewohner – viele haben bereits die Altstadt in Richtung Neustadt, nach Tirana oder ins benachbarte Ausland verlassen.

Jene, die dort wohnen bleiben, passen das Welterbe ihren Bedürfnissen an: An Dreivierteln der bewohnten Häuser im osmanischen Bestand wurden individuelle An- und Umbaumaßnahmen sowie wenig denkmalgerechte Ausbesserungsarbeiten an den Dächern durchgeführt. Vor diesem Hintergrund muss der momentan einsetzenden Remigration ambivalent entgegengesehen werden. Mit den Rückkehrern käme einerseits dringend

benötigtes Kapital nach Gjirokastra, andererseits ergibt sich dadurch mehr Spielraum für ‚Renovierung‘ und Modernisierung. Auch die Stellung der talwärts gelegenen Neustadt, wo unzählige Apartmentblocks aus dem Boden geschossen sind, ist mit Blick auf das Welterbe differenziert zu bewerten. So nimmt die Bipolarität Gjirokastras zweifelsohne den Nutzungsdruck aus der Altstadt. Sie schafft aber eine neue Konkurrenzsituation um die begrenzten Ressourcen.

Unter dem derzeitigen Status quo erscheint die Zukunft des Welterbes gefährdet. Trotz des eklatanten Modernisierungsstaus im Bestand, gepaart mit den während der Transformationsepoche ver-

ständlicherweise gestiegenen Ansprüchen der Bewohner ist der Vorwurf der Ignoranz gegenüber überkommenen Kulturgütern nicht angebracht; zu präsent sind auch in Bamberg noch Fehlritte aus vergangenen Jahrzehnten. Optimistisch stimmen könnte, dass 85 Prozent der Bewohner des Welterbegebiets dem Welterbestatus positiv gegenüberstehen, ist dies für die überwältigende Mehrheit doch gleichbedeutend mit touristischer Inwertsetzung und einer entsprechenden Wertschöpfung. Allerdings beschreiben viele Bewohner die Funktion der UNESCO recht vage. Zumeist wird sie als „Organisation, die Dächer in Gjirokastra repariert“ interpretiert, was zweifelsohne nicht dem Aufgabenbereich der UNESCO entspricht.

Einblicke in das zentrale
Basarviertel der Stadt:
Hier soll der Tourismus
blühen.



Tourismus als Perspektive?

Die global anerkannte Marke *UNESCO Welterbe* bietet dem peripheren Gjirokastra durchaus eine ökonomische Perspektive, schließlich kann Albaniens internationaler Tourismus jährliche Steigerungsraten von rund 30 Prozent vorweisen. Reisegruppen besuchen Gjirokastra allerdings oft nur für Tagesausflüge ohne Übernachtung; ähnliches gilt für Rucksacktouristen, die zudem eher zum Low-Budget-Bereich gehören. Der auf *sun-and-beach*-Destinationen fixierte Binnentourismus geht an Gjirokastra vorbei. Zahlungskräftige Individual- und Familienreisende, die im Welterbe-Tourismus üblicherweise für Wertschöpfung sorgen, bilden in Gjirokastra die Ausnahme.

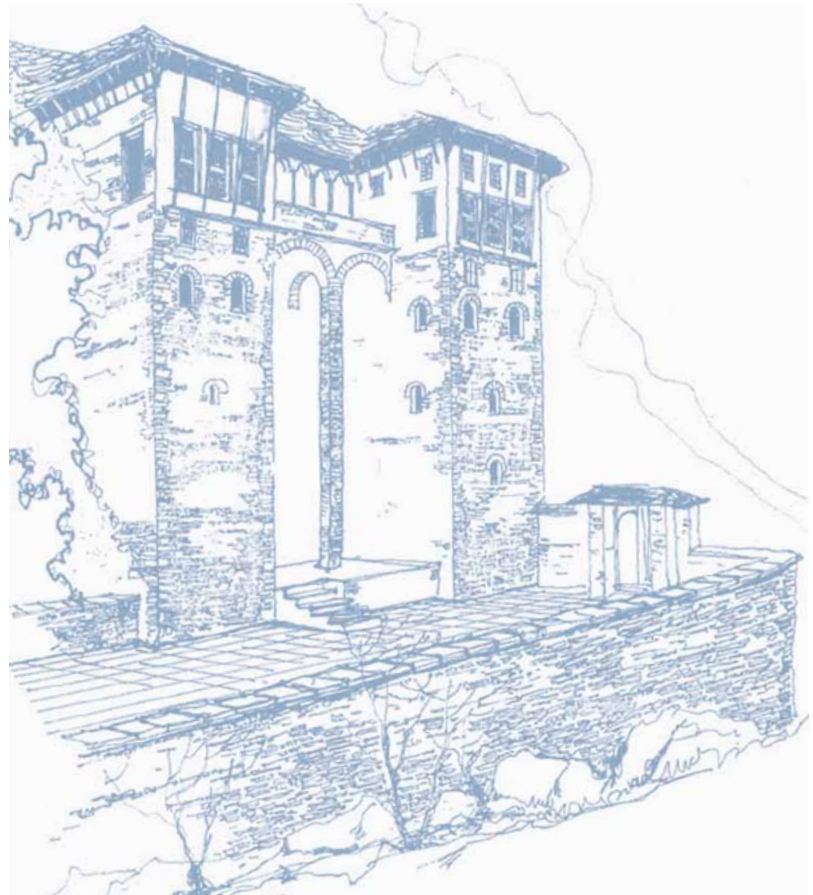
Es liegt also noch erhebliches Steigerungspotential in dem Ansatz, mittels Tourismus Kapital aus dem Kulturerbe schlagen zu können. Auch wenn der Fremdenverkehr bereits einen kleinteil-

Terra Incognita or Tourist Magnet?



A look at Gjirokastra, the Albanian World Heritage city

Classification as a World Heritage site attracts tourism. This was not the original intention of the UNESCO committee, but the symbiosis that exists between World Heritage and tourism cannot be denied. The Albanian city of Gjirokastra presents an ambivalent case: The city's historical assets represent its most important potential for development, but what route should that development take? What is the significance of achieving a balance between a market economy and the demands of modern life on the one hand, and day-to-day life within the ancient walls of the World Heritage on the other?



Das sogenannte Zekate-Haus (benannt nach der Familie des Besitzers), Beispiel eines typischen zweiflügeligen Wehrhauses.

ligen, spezialisierten Einzelhandel im historischen Basarviertel hervorgebracht hat, lassen sich große Gewinner noch nicht ausmachen. Nach eigenen Angaben profitieren nur 4,5 Prozent der Bewohner im historischen Stadtgebiet direkt vom Tourismus.

Verbindungen von Bamberg nach Albanien

Es ist vor allem diese Diskrepanz zwischen dem Anspruch, Tourismus als Entwicklungsperspektive nutzen zu wollen, und dem Umgang mit der schwindenden ‚Ressource‘ Kulturgut, die den Beobachter nachdenklich stimmt. Die physischen Bedrohungen durch Leerstand, Gebäuderuinen sowie informelle Bautätigkeiten im Welterbegebiet hängen mit dem steinigen Weg der Systemtransformation und ihren politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Implikationen zusammen. Noch mehr gilt das

für Staatlichkeit und Governance: Letztlich fehlen nach wie vor die grundlegenden operationellen Strukturen für ein funktionsfähiges und akzeptiertes Welterbemanagement. Alle wahrnehmbaren Ansätze dafür entspringen momentan dem Engagement internationaler Nicht-Regierungsorganisationen.

Die Bamberger Welterbekompetenz kann hier auf wissenschaftlicher und interkommunaler Ebene Hilfestellungen leisten. Der Aufbau eines Studienganges für Stadtentwicklung und Kulturgutsicherung oder partnerstädtische Beziehungen zwischen den beiden traditionsreichen mittelstädtischen Regionalzentren wären Ansatzpunkte, die zu einer weiteren Verstetigung der über zwanzigjährigen akademischen Beziehungen zwischen Bamberg und Albanien beitragen können.

von Sebastian Kempgen

Bulgarien hat gegenwärtig neun UNESCO-Welterbestätten, dreizehn weitere stehen auf einer Aufnahmeliste. Eingetragen sind bereits antike Kuppelgräber, mittelalterliche Kirchen, zwei Nationalparks und auch das berühmte Rila-Kloster, das Nationalheiligtum Bulgariens. Die Altstadt von Plovdiv war vorgeschlagen, kassierte aber eine Ablehnung und soll nun erneut ins Rennen geschickt werden. Am Beispiel Plovdivs zeigt sich, wo Risiken für die Anerkennung als Welterbe liegen – und was dabei schiefgehen kann.

Welterbe – kann auch mal schiefgehen

Die bulgarische Stadt Plovdiv als unglückliches Beispiel

Plovdiv ist die wohl älteste Stadt Bulgariens. Am Rande der sogenannten Thrakischen Tiefebene – einem riesigen, vollkommen flachen, äußerst fruchtbaren Gebiet, das einst ein Meeresgrund war – liegt die Stadt auf mehreren Hügeln, die noch heute wie Felsinseln aus einem verlandeten Meer aufragen. Auf diesen Hügeln hatten sich schon im Neolithikum Menschen angesiedelt; nach ihnen kamen Thraker, Griechen und Römer. Plovdiv wurde eine befestigte Stadt mit Stadion, Theater und Burg. Protobulgaren und Slawen besiedelten und eroberten das Land und gründeten den bulgarischen Staat, der zu einem Konkurrenten des byzantinischen Reiches heranwuchs.

Diesen Höhenflug beendeten die Osmanen, die fünf Jahrhunderte lang Bulgarien beherrschten. In der Endphase der osmanischen Oberhoheit entstand in den Städten ein neues Bürgertum mit einer reichen Kaufmann- und Händlerschaft: Man übernahm die osmanische Architektur für einfachere wie luxuriöse Häuser, trieb Handel mit West und Ost, absorbierte die aus Westeuropa kommenden Ideen der Aufklärung und erinnerte sich an frühere Größe. Es formte sich die sogenannte Wiedergeburtzeit des 18. und 19. Jahrhunderts, die auch zu zahlreichen, oft blutigen Freiheitskämpfen führte.

Touristische Attraktion – aber kein Welterbe

Plovdiv, verkehrsgünstig an der früheren byzantinischen Heerstraße gelegen, florierte, und zwischen dem höchsten Hügel (*Nebet Tepe*) und zwei weite-

ren entstand ein Altstadtensemble aus rund einem Dutzend Kirchen sowie rund zweihundert Wiedergeburtshäusern, etliche davon heute Museen. Diese Altstadt mit ihrem groben Kopfsteinpflaster, dem stark eingeschränkten Verkehr, den vielen Cafés und Restaurants, den Antiquitätengeschäften und Souvenirshops, stellt heute zu Recht die touristische Attraktion Plovdivs dar.

Das Altstadtensemble von Kirchen, Gassen, Resten der römischen Befestigung und eben den Wiedergeburtshäusern wollte Bulgarien – als sozialistischer Staat auffallend aktiv mit seinen Welterbepbemühungen – mit der ersten Handvoll Objekte in die Liste der Welterbestätten eintragen lassen. Forenbeiträge im Internet bezeugen die wechselvollen und zum Teil kuriosen Etappen des Vorhabens. Der Antrag zugunsten Plovdivs wurde vom Internationalen Rat für Denkmalpflege ICOMOS 1983 abgelehnt. Bulgarien hatte die erste Ablehnung, die mit dem Ensemblecharacter dieses städtischen Areals zu tun hatte, mit Energie auffangen wollen, jedoch dauerte es nach dem Fall des Ostblocks bis 1999, als von Plovdiv wieder als möglichem Kandidaten gesprochen wurde. In der Zwischenzeit waren viele Häuser in einem beklagenswerten Zustand, der Verfall offenkundig.

2004 wurde Plovdiv von Bulgarien auf seine ‚tentative Liste‘ möglicher WHS-Objekte (WHS:



World Heritage Sites) aufgenommen, der Antrag 2005 offiziell eingereicht; 2006 jedoch in letzter Minute zurückgezogen, weil ICOMOS im Vorfeld eine Ablehnung empfohlen hatte. Für das Jahr 2009 sind weitere Diskussionen bekannt, wobei warnend auf den schlechten baulichen Zustand vieler Objekte hingewiesen wird – dies wird auch heute noch als das Kernproblem benannt.

Offenkundig konnte Bulgarien keine klare Linie entwickeln, ob Restauration und Erhalt der Altstadt als *Voraussetzung* für einen erfolgreichen Antrag vorangetrieben werden sollten, oder ob die Aufnahme in die WHS-Liste Anstoß zu einer *späteren* – teuren und aufwendigen – Restauration hätte sein sollen. In der Zwischenzeit geschah das fast Unvermeidliche: Historische Substanz verlo-

ren, und dieses Faktum vermindert wohl die Chancen auf einen künftigen Erfolg des Antrags, sollte er denn noch einmal zur Behandlung kommen. Zu einer gewissen Verwirrung der Öffentlichkeit trägt bei, dass etliche Webseiten von Journalen oder touristischer Natur den UNESCO-Status Plovdivs fälschlich als Tatsache behaupten. Im Laufe seines Projekts *Bildarchiv zur Südslavischen Kulturgeschichte* war der Autor auf die Probleme Plovdivs aufmerksam geworden und hatte 2008 auf einer Konferenz in Sofia erste Beobachtungen präsentiert und über das Projekt allgemein informiert. In diesem Beitrag sollen nunmehr einige Befunde erstmals publiziert werden, die das oben Gesagte illustrieren und belegen – Befunde, die so bislang nicht im Web zu finden sind.

World Heritage Gone Awry



The unfortunate example of Plovdiv, Bulgaria

Bulgaria currently boasts nine UNESCO World Heritage sites, and thirteen more have been proposed. The registry already includes ancient tholos tombs, medieval churches, two national parks and the famous Rila Monastery, Bulgaria's national treasure. The city of Plovdiv's historic old quarter, after being proposed and rejected, is poised for another attempt. The Plovdiv example reveals the risks inherent in seeking recognition as a World Heritage site – and illustrates what can go wrong.



Abbildung 3: Postkarte (2004)



Abbildung 4: Vorbereitung zur Renovierung? (2006)

Die (Abriss-)Geschichte eines Hauses

Abbildung 1 zeigt einen Ausschnitt aus dem Stadtplan Plovdivs mit dem Nebet Tepe-Hügel am nördlichen Ende der Altstadtzone. Der Felsen fällt dort steil zum Fluss ab. An der Südseite führt eine lange Straße, die zunächst *Saborna* (Kathedralenstraße), dann *Dr. St. Čomakov-Str.* heißt, aus dem Zentrum der Unterstadt zum Nebet Tepe hinauf. Nach einigen sehr prächtigen und sehr gut restaurierten Kaufmannshäusern – heute Museen – taucht fast am Ende der Straße ein kleines, aber auffälliges Ensemble von einfacheren Häusern auf, deren Lage deshalb besonders prominent ist, weil sie sozusagen den Ausgang aus der Altstadt auf den Festungshügel darstellen. Eine Aufnahme von 2009 (Abbildung 2) zeigt diese Gasse. Unsere Aufmerksamkeit soll aber einem Haus auf der anderen Seite der Gasse gelten, das Abbil-

dung 3 in der Bildmitte als ein ‚Postkartenmotiv‘ aus der Altstadt Plovdivs präsentiert. Im Jahre 2006 zeigte sich das gleiche Haus plötzlich ganz anders (Abbildung 4): Im Obergeschoss war die Holzkonstruktion sorgfältig freigelegt, alle Füllungen und der Putz bis auf kleinste Reste entfernt, die Fenster aber noch an Ort und Stelle. Dies wirkte eher wie die Vorbereitung einer sorgfältigen Restaurierung – jedoch, es kam anders.

Im Jahre 2007 stand dort auf einmal der Rohbau eines Neubaus, denn anders kann man ihn nicht bezeichnen: Die Umrisse des Vorgängerbaues waren mit einem Betonskelett nachgebildet und die Wände nun mit Ziegeln gemauert, wobei wohl nur der alte steinerne Keller erhalten geblieben war (Abbildung 5). Offensichtlich waren also die beiden oberen Stockwerke komplett abgerissen worden. Auf dem Bild von 2009 (Abbildung 6) zeigt sich dann das halbfertig verputzte neue Haus.



Abbildung 1:
Stadtplan (Ausschnitt)



Abbildung 2:
Dr. St. Čomakov-Gasse 2009



Abbildung 5: Neubau mit Beton und Ziegeln (2007)



Abbildung 6: Haus fertig, fast ganz verputzt (2009)

Im Jahre 2011 war das Haus ganz verputzt, jedoch: Nunmehr ist das gegenüberliegende Haus auf der rechten Seite der Gasse abgerissen. Und die Verluste gehen weiter: Im Jahre 2012 ist nun auch das gelbe Haus links abgerissen, ein Bauzaun umzäunt das Grundstück (siehe Abbildung Seite 23). Das frühere Postkartenmotiv existiert nunmehr in beiden Komponenten nicht mehr originalgetreu. Die Baulücke von 2011 auf der rechten Seite der Gasse klafft nach wie vor. Wie mit beiden Baulücken umgegangen werden wird, was hier neu entstehen wird, das bleibt einer künftigen Beobachtung als Fortsetzung der Geschichte vorbehalten.

Notfallmaßnahmen

Vorerst bleibt zu resümieren: Es ist offensichtlich, dass die Probleme in der Beantragung des Welterbestatus der Altstadt von Plovdiv genau mit den hier im

Bild dokumentierten Vorgängen zu tun hatten: Viel zu viele Bauten sind in einem miserablen Zustand und werden nach einem Abriss durch einen Neubau ersetzt.

Doch es liegt nicht nur an dem Umgang mit der Bausubstanz. Andere weitreichende Aspekte werden in der vorhandene Literatur zum ‚Fall‘ Plovdiv benannt: So gibt es rechtliche, administrative und finanzielle Schwierigkeiten in der Stadt, auch wird von einem Strategiewechsel der ‚Anspruchsgruppen‘ berichtet. Der japanische Denkmalpfleger Akira Ishii skizziert in einem Artikel die kooperativ geplanten und bereits durchgeführten Notfallmaßnahmen an sieben bekannten Häusern der Altstadt Plovdivs. Ob solche Notfallmaßnahmen letztlich ausreichen, um den Welterbestatus zu erreichen, wird die nahe Zukunft zeigen.

Literaturempfehlung

Akira Ishii: Outline of our International Cooperative Project (2005). Paper verfügbar unter www.japan-icomos.org/workgroup05/Ishi_Lecture.pdf.

Kempgen, Sebastian: Megapixelstarkes Anschauungsmaterial. Das Bildarchiv zur südslawischen Kulturgeschichte nutzt moderne Techniken für eine offene, effiziente Forschung. In: uni.vers. Das Magazin der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (2007), Heft 13, S. 26–29.

Kempgen, Sebastian (2008): Photographic Database of Balkan Cultural Heritage. Beitrag zur Konferenz Slovo. Towards a Digital Library of Slavic

Manuscripts, Sofia, Bulgaria, Feb. 21–26, 2008. Paper verfügbar unter <http://kodeks.uni-bamberg.de/Bulgaria/PictureDatabaseBalkan.htm>.

Todor Kretev: Strategie de conservation – Le cas ‚L’Ancien Plovdiv‘, Bulgarie (2002). Paper verfügbar unter www.international.icomos.org/madrid2002/actas/158.pdf.

Hristina Staneva: Sustainable conservation systems for preservation of monuments, sites in their settings (2005). Paper verfügbar unter www.international.icomos.org/xian2005/papers/2-34.pdf.

*Die sogenannten
tentativen Listen
finden sich unter:*

<http://whc.unesco.org/en/tentativelists>



von Helmut Glück

Ein fragiles Erbe

Warum sich die Sprachenvielfalt dramatisch reduziert

Wie viele Sprachen gibt es auf der Erde? Wie viele davon haben Dialekte? Wie viele davon kann man schreiben?

Auf keine dieser drei Fragen gibt es eine präzise Antwort. Es gibt heute zwischen 6.000 und 7.000 gesprochene Sprachen. Wie viele davon Dialekte haben oder selbst Dialekte sind, ist unbekannt, schon deshalb, weil die Abgrenzung der Sprachen von den Dialekten schwierig ist. Wie viele Sprachen zum Schreiben verwendet werden, weiß man auch nicht genau; es sind auf jeden Fall weniger als 1.000.

Etwa 80 Prozent der Weltbevölkerung sprechen eine der fünfzig großen Sprachen, das heißt eine von denen, die die größten Sprecherzahlen aufweisen. Danach kommt ein schmales Mittelfeld und ein großes Schlussfeld kleiner und kleinster Sprachen. Viele von ihnen sind vom Aussterben bedroht oder bereits am Aussterben. Nur etwa 10 Prozent der heute existierenden Sprachen werden das Ende des 21. Jahrhunderts erleben.

Johann Gottfried Herder (1744 bis 1803) prägte den Satz, jede einzelne Sprache sei ein Gedanke Gottes. Weltlicher ausgedrückt: Jede Sprache ist eine einzigartige Schöpfung des menschlichen Geistes. Imperialismus, Kolonialismus und Globalisierung haben allerdings schlimm in Gottes Gedankenwelt gehaust.



Johann Gottfried Herder

Stirbt eine Sprache aus, erleidet sie den ‚Sprachtod‘ oder wurde gar hinterrücks von ‚Sprachenkillern‘ zur Strecke gebracht. Hinter dieser gebräuchlichen, martialischen und durchaus schiefen Metaphorik verbirgt sich eine Wahrheit: Viele Sprachen und Dialekte sind bereits ausgestorben oder laufen Gefahr, zu verschwinden. Die *Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GbS)* hat sich zum Ziel gesetzt, diese Entwicklung zu bremsen und Sprachen als Teil des Welterbes zu bewahren.

Was ist eine Nation? Ein großer, ungejäteter Garten von Kraut und Unkraut. Kein Volk ist ein von Gott einzig auserwähltes Volk der Erde.

Quicklebendige und tote Sprachen

Weshalb verschwinden Sprachen? Eine Sprachgemeinschaft kann ohne größere Konflikte in einer anderen, wirtschaftlich oder militärisch oder kulturell überlegenen Sprachgemeinschaft aufgehen. Ein Beispiel dafür sind die Etrusker, die Römer wurden und zum Lateinischen übergingen. Eine Sprachgemeinschaft kann allerdings auch gewaltsam von einer anderen assimiliert werden; Beispiele dafür finden sich in den Kolonialreichen des 16. bis 20. Jahrhunderts zuhauf. Schließlich kann eine Sprache sterben, weil ihre Sprecher massakriert oder durch Krankheiten, Hungersnöte oder Naturkatastrophen ausgerottet werden.

Für das Verschwinden einer Sprache wird die fragwürdige Metapher ‚Sprachtod‘ verwendet. Es gibt jedoch ‚tote‘ Sprachen, die quicklebendig sind, obwohl sie niemandes Muttersprache sind, etwa das Lateinische, das in den romanischen Sprachen einerseits, als Schulsprache andererseits weiterlebt; im Vatikan ist es bis heute Amtssprache. Weiterhin verschleiert der Ausdruck, dass Sprachen nicht sterben wie belebte Organismen, sondern dass ihre Sprachträger zu einer anderen Sprache wechseln, wenn sie den ‚Tod‘ ihrer Sprache physisch überleben. Der Buchtitel *Vanishing Voices: The Extinction of the World's Languages* verschleiert dies ebenfalls, denn Sprachen verschwinden nicht einfach. Für Sprachen, in denen andere Sprachen verschwanden, wurde die ebenso fragwürdige Metapher ‚Killersprache‘ gebildet. Sie soll den agenslosen Ausdruck ‚Sprachtod‘ durch die Angabe des Verursachers ergänzen.

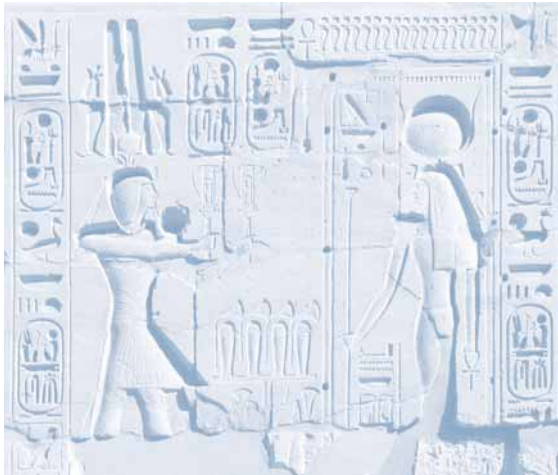
Natürlich können Sprachen nicht killen, ebenso wenig wie sie sterben können. Sprachenkiller sind allenfalls die Sprecher von Killersprachen, die andere Sprachen auslöschen. Der französische

Scheinbar vielfältig: So sah die Sprachenkarte Nordamerikas früher einmal aus. Heute ist sie eher einfarbig und eintönig.



Diese Sprachenkarte verzeichnet Reste und Rückzugszonen. Das Spanische und das Englische übergeht sie.

Die Schrift ist eine
menschheitsgeschichtlich
junge Errungenschaft:
ägyptische Grabinschrift.



Linguist Jean Louis Calvet bezeichnete das Gemeintele als „Glottophagie“, was mit „Sprachenfresserei“ übersetzt wurde. Killersprachen fressen ihre Opfer in Calvets Metapher förmlich auf.

Gemeint sind die großen Kolonialsprachen aus Europa und das Chinesische. In Irland, Schottland, Nordamerika, Australien und anderen Weltgegenden, die zum britischen Weltreich gehör(t)en, war das Englische eine solche Killersprache. Das Spanische und das Portugiesische haben in Südamerika und in den afrikanischen und asiatischen Kolonien Spaniens und Portugals viele Sprachen verdrängt. Franzosen und Belgier haben in Afrika die Sprachenwelt dezimiert. Das Chinesische hat tibeto-burmanische Sprachen und Thai-Sprachen im Süden Chinas ‚gefressen‘. Deutschland war an der kolonialen Aufteilung der Erde erst spät und nur etwa dreißig Jahre lang aktiv beteiligt. Das Deutsche war deshalb am kolonialen Sprachenkilling vergleichsweise wenig beteiligt. Allerdings geht das absehbare Aussterben des Jiddischen auf das Konto der Deutschen, und das Friesische und das Sorbische sind akut bedrohte Sprachen innerhalb Deutschlands.

Literaturempfehlung

Daniel Nettle und Suzanne Romaine: *Vanishing Voices: The Extinction of the World's Languages.* Oxford: Oxford University Press 2000.

Christopher Moseley (Hrsg.): *Atlas of the World's Languages in Danger.* Paris: UNESCO Publishing 2010.

Warum die Menschen sprechen

Wann die Menschheit mit dem Sprechen begann, ist unklar. Schätzungen besagen, dass das mindestens 70.000 und höchstens 150.000 Jahre her ist. Ebenso wenig weiß man, ob Sprache einmal ‚erfunden‘ wurde und sich von einem Ursprungspunkt aus über die Erde verbreitete, oder ob sie mehrfach, in voneinander unabhängigen Schöpfungsvorgängen entstand. Die Sprachen der Erde gliedern sich in Dutzende von Sprachfamilien auf, die sich in prähistorischer Zeit voneinander getrennt haben. Über Ähnlichkeiten und genetische Verwandtschaften zwischen einzelnen Sprachfamilien wurde viel geforscht, spekuliert und dilettiert.



Ganz genau weiß man hingegen, seit wann Sprachen geschrieben werden. Im 4. Jahrtausend v. Chr. begannen Ägypter und Sumerer damit, sprachliche Zeichen mit graphischen Zeichen zu verbinden. Weitere Schrifterfindungen gab es im Indus, in China, in Mittelamerika und in Afrika. Auch über die Entstehung der Schrift wurde viel geforscht, spekuliert und Unsinn geschrieben.

Es gibt kaum ein anderes Gebiet der Sprachforschung, das so umstritten ist wie die Frage nach der Entstehung, Verbreitung und Ausdifferenzierung von Sprache(n). Weniger genau erforscht ist die gegenläufige Entwicklung, die dramatische Reduzierung der Sprachenvielfalt, die wir erleben.

Aus der Vielfalt in die Einfalt?

Damit befasst sich die *Gesellschaft für bedrohte Sprachen*. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, diese Prozesse zu begleiten und nach Möglichkeit zu hemmen. Die GbS teilt Humboldts Auffassung, dass Sprachen nicht nur „Ausprägungen menschlicher Kultur und menschlichen Geistes, sondern auch Mittel der Welterschließung und des Sozialkontakts für ihre Sprecher“ sind. Weiter meint sie: „Sie stellen einen Wert an sich dar und sollten deshalb – auch als Manifestationen der Kreativität und der Vielfalt des menschlichen Geistes – erhalten und dokumentiert werden.“ Sprachen sind ein – sehr fragiles – Erbe der Menschheit. Die GbS unterstützt Forschungsprojekte, die bedrohte Sprachen dokumentieren und/oder zu ihrem Erhalt beitragen, etwa durch gezielten Ausbau. Damit ist gemeint, dass man eine Sprache für Funktionen tüchtig macht, die sie bisher nicht ausfüllen konnte, etwa ihre Verschriftung mit dem Ziel, sie als Unterrichtssprache in Grundschulen zu verwenden. Die GbS will aber auch die Beschäftigung mit bedrohten Sprachen in der universitären Lehre fördern und die Öffentlichkeit über bedrohte Sprachen informieren.

Der UNESCO-Atlas der bedrohten Sprachen verzeichnete im Jahr 2010 gut 2.500 Sprachen als bedroht und führte 230 Sprachen auf, die zwischen 1950 und 2005 ausgestorben sind. Die deutsche Wikipedia bietet Links unter dem Suchbegriff „Bedrohte Sprachen“. Die Suchmaschine Google

findet für denselben Suchbegriff „ungefähr 336.000 Ergebnisse“. Das Thema ist also keineswegs randständig. Es liegt aber nicht im Trend. Im Trend liegt die Meinung, dass es ein menscheitsgeschichtlicher Fortschritt sei, wenn die ganze Welt schlechtes Englisch spräche und schriebe. Der Trend kümmert sich nicht um die Kollateralschäden im Menschheitserbe Sprachenvielfalt. Er denkt zwar pragmatisch, aber auch barbarisch.

Internetseite der Gesellschaft
für bedrohte Sprachen
www.uni-koeln.de/gbs/



Der Turmbau zu Babel ist der Titel mehrerer Gemälde von Pieter Bruegel dem Älteren. Die mit dem Turmbau zu Babel einhergehende Sprachverwirrung wird immer unwahrscheinlicher, wenn sich die Sprachenvielfalt reduziert.

A Fragile Legacy

Linguistic diversity's dramatic decline



When languages cease to be spoken, we talk of “language extinction” or even of their having fallen prey to “linguicide.” Despite the morbid, even martial imagery associated with these expressions, they do in fact reveal a subtle truth: numerous languages and dialects are either already extinct or are at risk of falling into extinction. The German Association for Endangered Languages (*Gesellschaft für bedrohte Sprachen* – GbS) has committed itself to halting this development and to preserving languages as a part of world heritage.

Welt – Kultur – Erbe

von Julia Schöll

Ist die Poesie ein Gemeingut der Menschheit? Die Idee Goethes von einer Weltliteratur, die Engstirnigkeit und literarischen Nationalismus überwindet, wirkt bis heute nach. Folgt man dieser Idee, dann müsste jedes Werk von weltliterarischem Rang auch zum Weltkulturerbe zählen. Doch auf den UNESCO-Listen des immateriellen Kulturerbes finden sich solche Werke nicht. Wo ist der globale Ort der Literatur?

Seit 2003 wird die Welterbekonvention von 1972 zum Schutz von Kultur- und Naturgütern durch die Liste des „immateriellen Kulturerbes“ ergänzt. Unter den immateriellen Kulturgütern der UNESCO finden sich keine literarischen Kunstwerke von Rang, was sich aus der kulturpolitischen Ausrichtung dieser

Liste erklärt: Regionales Kulturgut, das man durch Globalisierung bedroht sieht, soll hier – wiederum durch einen Akt der Globalisierung – geschützt werden, indem die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit darauf gelenkt wird.

Bei einigen dieser Kulturformen, etwa dem *Tango Argentino*, erscheint dies unnötig, haben sie doch selbst und aus eigener Kraft längst globale Bedeutung erlangt. Bei den Traditionen von ausschließlich lokaler Bedeutung wiederum stellt sich die Frage nach den Adressaten der Liste: Da diese Kulturformen nur auf regionaler Ebene gepflegt und ‚vererbt‘ werden können, kann es sich bei den Adressaten nur um jene – vermeintlich jungen – Menschen handeln, die eher im Internet surfen und MTV konsumieren, als das heimische Handwerk zu pflegen. Sie mit dem Verweis auf die UNESCO-Liste zur kulturellen Um- und Heimkehr zu bewegen, scheint ein müßiges Unterfangen. Würde allerdings die lokale Kunst des Korbflechtens für ein cooles YouTube-Video aufbereitet und der traditionelle Ausdruckstanz eine neue kreative Allianz mit den Charts-Moves eingehen, müsste man um das immaterielle Kulturerbe wohl weniger bangen. Nur durch die Verbindung des Alten mit dem Neuen sind jene regionalen Kulturformen lebendig zu halten, die ja nicht nur durch Globalisierung, sondern auch durch Folklorisierung und Musealisierung bedroht sind.



Über den globalen Ort der Literatur



Literatur muss offenbar nicht auf diese Weise geschützt werden, da sie schon immer den Kampf zwischen Globalität und Regionalität auszufechten hatte, wollte sie Teil eines avancierten weltliterarischen Kanons werden. Die Entscheidung zwischen Welt- und Heimatbezug stellt sich für die literarischen Künste allerdings nicht im Sinne eines Entweder-oder. Literatur, die inhaltlich wie stilistisch überzeitlichen, übernationalen und überregionalen Rang erlangt, muss dafür ihren lokalen Bezug nicht aufgeben, im Gegenteil. Gerade die heimatliche Enge der Literatur eines Gottfried Keller oder Andreas Maier korrespondiert mit deren Welthaltigkeit.

Das Goethe'sche Konzept einer Weltliteratur

Gleichwohl steht das in seinen wesentlichen Zügen von Goethe entworfene Konzept einer „Weltliteratur“ bis heute für den Ausbruch aus beengenden Grenzen. Goethe benutzt den Begriff – den zuvor schon Wieland und andere gebraucht hatten – offenbar erstmals in einem Tischgespräch am 31. Januar 1827, in dem er die Poesie als ein „Gemeingut der Menschheit“ beschreibt, die „überall und zu allen

Zeiten in Hunderten und aber Hunderten von Menschen“ hervortrete. Niemand könne demnach dieses Gemeingut für sich beanspruchen, wie Goethe betont, der hier chauvinistischer Engstirnigkeit und literarischem Nationalismus eine klare Absage erteilt:

„National-Literatur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Welt-Literatur ist an der Zeit und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.“

Literarische Globalisierung – auch wenn er diesen Begriff natürlich noch nicht kennt – erscheint bei Goethe als Befreiung von den Fesseln nationaler Beschränktheit. Das Konzept der Weltliteratur eröffnet einen kulturellen Raum, in dem die Künstler der verschiedensten Nationalliteraturen sich wahrnehmen, voneinander lernen und einander geistig ‚beerben‘.

Als transnationales und überzeitliches Modell avanciert Weltliteratur im Folgenden zu einer jener großen Ideen, die weit über ihre Entstehungsepoche hinaus bis in die Gegenwart wirken. Die US-amerikanische Kulturphilosophin und Autorin Susan



Susan Sontag
(1933 bis 2004)

Sontag etwa rekurriert 2003 in ihrer Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche ganz selbstverständlich auf das Goethe'sche Kulturerbe, wenn sie die Bedeutung der Weltliteratur für ihre Jugend in der intellektuellen Enge der US-amerikanischen Provinz beschreibt:

„Access to literature, world literature, was escaping the prison of national vanity, of Philistinism, of compulsory provincialism [...]. Literature was the passport to enter a larger life; that is the zone of freedom.“

<http://www.unesco.de/immaterielles-kulturerbe>
<http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/445722/>

Weltliteratur als ethischer Auftrag

Goethes ursprüngliche Formulierung der Idee der Weltliteratur, die er in Briefen und Essays weiter-spinnt, impliziert bereits einen moralischen Impetus: die Aufforderung an seine Zeitgenossen, die Internationalisierung der Literatur geistig voranzutreiben – „und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen“. In späteren Weiterentwicklungen des Konzepts konkretisiert er diesen ethischen Auftrag an seine Autorenkolleginnen und -kollegen: Von zentraler Bedeutung sei nicht nur, dass die Nationen wechselseitig die Literatur der anderen wahrnehmen; vielmehr gehe es darum, „daß die lebendigen und strebenden Literatoren einander kennen lernen und durch Neigung und Gemeinsinn sich veranlaßt finden gesellschaftlich zu wirken“. Auch diese ethische Programmatik findet sich noch in Susan Sontags auktorialem Selbstverständnis des 21. Jahrhunderts, wenn sie sich explizit nicht als Repräsentantin ihrer Nation deklariert, sondern sich einer transkulturellen poetisch-moralischen Idee verpflichtet:

„I like to think I do not represent anything but literature, a certain idea of literature, and conscience, a certain idea of conscience or duty.“

DEUTSCHES HAUS
 Obere Königstraße 4a, 96052 Bamberg
 Tel.: (0951) 98 11 9 - 0
www.stadtbuecherei-bamberg.de

Die Stadtbücherei Bamberg
 immer, überall & digital
 Ausleihe von eBooks, eAudios,
 ePapers und eVideos
 rund um die Uhr unter
www.franken-onleihe.de

franken
onleihe

STADTBÜCHEREI
 BAMBERG

LESEN
 ÖFFNET
 TÜREN

Öffnungszeiten:
 Di. - Fr. 10.00 - 18.00 Uhr
 Sa. 10.00 - 14.00 Uhr
 Sa. letzte Ausleihe 13.45 Uhr

Literaturempfehlung

Johann Peter Eckermann: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Hrsg. von Otto Schönberger. Stuttgart: Reclam 2002.

Dieter Lamping: Die Idee der Weltliteratur. Ein Konzept Goethes und seine Karriere. Stuttgart: Kröner 2010.

Fritz Strich: Goethe und die Weltliteratur. Zweite Auflage. Bern: Francke 1957.

World – Culture – Heritage



Literature's Global Setting

Is poetry the common property of all humanity? Goethe's notion of a world literature that would transcend narrow-mindedness and literary nationalism has had a lasting effect. Should one subscribe to this idea, then one would have to place each literary work of global relevance in the canon of world heritage. Yet such works are not included in the UNESCO's lists of immaterial cultural heritage. Where is literature's global platform?

Sontags Verweis auf die Rolle des literarischen Autors als moralisches Gewissen gibt sich indes ungleich bescheidener als Goethes idealistische Aufforderung an seine weltliterarische Kollegenschaft zum gemeinsamen humanistischen Handeln. Diese skeptische Vorsicht ist sicherlich dem Umstand geschuldet, dass die Autorengeneration Susan Sontags in dem Bewusstsein aufwuchs, wie beschränkt die Macht aufgeklärter Weltliteraten ist. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts hatten sie nicht die geringste Chance, historische Entwicklungen zu verhindern, deren katastrophale Folgen sich Goethe nicht im Entferntesten hätte vorstellen können. Der Germanist Fritz Strich, der der Verfolgung durch die Nationalsozialisten entging, weil er 1929 als Professor in die Schweiz berufen wurde, verneigt sich noch 1945 vor Goethes Weltliteratur-Konzept als einem idealistischen Beitrag zur Völkerverständigung, doch fügt er hinzu:

„Gewiß wird auch die Trauer uns immer begleiten, wenn wir von Goethes hoffnungsreicher Verkündigung hören und immer daran denken müssen, wie ja doch niemals die Verwirklichung geschah.“

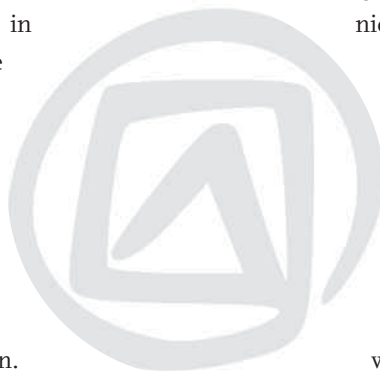
Ortlosigkeit der Migrationsliteratur

Goethe verwandte keinen Gedanken an diejenigen, denen die Teilhabe am immateriellen Weltkulturerbe der Literatur durch Zensur, Armut und fehlenden Bildungsmöglichkeiten verwehrt ist; auch nicht an diejenigen Autorinnen und Autoren, die die Enge ihrer Heimat nicht freiwillig verlassen.

Die globale Dimension ihrer Texte ist nicht dem bewussten Ausbruch aus einer bornierten bürgerlichen Enge geschuldet, sondern stellt das Produkt von Migration, Flucht und Exil dar. Die sogenannte „Migrationsliteratur“ sieht sich vielfach mit dem Problem konfrontiert, weder im heimischen noch im fremden Kulturerbe, weder im einen noch im anderen literarischen Kanon ihren Platz zu finden.

In diesem Sinne bleibt die Idee der „Weltliteratur“ im 21. Jahrhundert ebenso idealistische Utopie wie moralischer Imperativ.

Denn, so formuliert es Fritz Strich unmittelbar nach der größten historischen Katastrophe des 20. Jahrhunderts: Die bisherige Nichtverwirklichung der Idee der Weltliteratur „darf uns nicht irre werden lassen an der Goetheschen Idee. Denn sie ist eine jener Forderungen des menschlichen Geistes, die er trotzdem, trotz alle-alledem zu stellen hat, nach deren Verwirklichung er streben muß, und mag der Widerstand der stumpfen Welt auch noch so stark und noch so lang sein.“



Was bleibt vom erfüllten Augenblick?

Europäische Wanderwege des Opernlibrettos

Das Theater ist eine flüchtige Augenblickskunst. Doch es verfliegt nicht alles, denn Dramentexte und Partituren bleiben als kulturelles Erbe erhalten. Das gilt auch für die Libretti italienischer Opern des 17. und 18. Jahrhunderts: Zu jeder neuen Inszenierung wurde die verwendete Textfassung gedruckt. Im Gepäck von Touristen und Künstlern wanderten solche Libretti als wichtige kulturhistorische Dokumente durch ganz Europa.

von Albert Gier



Dem Mimen flieht die Nachwelt vor allem deshalb keine Kränze, weil sie sich nur eine sehr vage Vorstellung von seiner Kunst machen kann. Theater lebt im erfüllten Augenblick der Aufführung; jede Vorstellung ist ein einmaliges Ereignis, dem selbst eine Videoaufzeichnung nicht vollständig gerecht wird – umso weniger bildliche Darstellungen von Einzelszenen, Pressekritiken oder Erinnerungen von Augenzeugen. Sowohl die europäische als auch die außereuropäische Bühnenkunst gehört zweifellos zum Weltkulturerbe; da sich die Aufführung nicht konservieren lässt, umfasst das ‚Erbe‘ in diesem Fall allerdings nur Spielvorlagen, also Dramentexte oder Opernpartituren sowie sekundäre Zeugnisse.

Als Verständnishilfe zum Werk und zur Inszenierung dient heute das Programmheft. Wenn es Probenfotos, die aufgeführte Textfassung oder Künstlerportraits bietet, kann es Theaterenthusiasten, die die Hefte sammeln, zugleich als Gedächtnisstütze dienen. Dieselbe Funktion erfüllten im Musiktheater bis ins 20. Jahrhundert die gedruckten Textbücher.



In einem seiner mythologischen Festspiele behandelt Pietro Metastasio die Geschichte von Herkules am Scheideweg (1760).

Die Oper ist die internationale Kunst par excellence. Schon im 18. Jahrhundert traten die großen Sänger an allen wichtigen Bühnen Europas auf, so sang der Kastrat Farinelli unter anderem in Neapel, Rom, Venedig, Wien, London und Madrid. Von Lissabon bis St. Petersburg gaben italienische Komponisten, Textdichter, Sänger und auch Instrumentalisten den Ton an; nur Frankreich begründete schon im 17. Jahrhundert eine eigene Musiktheater-Tradition.

Dem musikalischen Geschmack angepasst

Mit den Künstlern wanderten auch die Libretti, viel häufiger als die Partituren. Das erklärt sich vor allem daraus, dass Libretti gedruckt wurden, um dem Publikum das Mitlesen des gesungenen Textes zu ermöglichen, während die meisten italienischen Opernpartituren bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nur handschriftlich vorlagen. Wenn man eine in Venedig erfolgreiche Oper in Bologna nachspielen wollte, ließ man sich bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gewöhnlich nur das Textbuch kommen, das dann ein ortsansässiger Komponist neu vertonte.

Die Neukomposition gab außerdem Gelegenheit, das Buch den örtlichen Gegebenheiten anzupassen: Je nach den Fähigkeiten der Sänger wurden Arien hinzugefügt, weggelassen oder ausgetauscht, manchmal auch ganze Rollen gestrichen oder neu eingebaut. Die Komponisten reagierten auch auf Veränderungen des musikalischen Geschmacks, ersetzten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts Arien durch Duette oder Terzette und anderes mehr. Wegen der ständigen Textänderungen musste bei



Neuvertonungen oder auch Wiederaufnahmen das Libretto jeweils neu aufgelegt werden. Von vielen Opern auch bekannterer Komponisten der Barockzeit zeugt heute einzig noch das gedruckte Textbuch, Partituren und Aufführungsmaterial sind verloren gegangen.

Libretti als Souvenirs

Die ‚Büchlein‘ im Format heutiger Reclam-Hefte waren zum Gebrauch während der Aufführung, nicht für die Ewigkeit gedacht; deshalb wurden sie oft auf schlechtem Papier, nachlässig und fehlerhaft gedruckt. Erstaunlich viele solcher Libretti fanden dennoch den Weg in private und öffentliche Bibliotheken, oft verstreut über ganz Europa. Junge Adlige aus der deutschen Provinz, die das Glück hatten, auf der ‚Kavalierstour‘ – der großen Reise, die den Abschluss ihrer Studien markierte – zur Zeit des Karnevals nach Venedig zu kommen, besuchten



dort natürlich eifrig die Opernhäuser. Nicht wenigen von ihnen dürfte bewusst gewesen sein, dass sie in ihrem Leben nie mehr Gelegenheit haben würden, einem solchen Spektakel beizuwohnen. Deshalb wurden auch von denen, die nicht Italienisch konnten, die Textbücher aufbewahrt und als Souvenirs mit nach Hause genommen.

Manche deutschen Fürsten reisten regelmäßig nach Venedig und hatten enge Verbindungen zum Theaterleben dort. Einige von ihnen werden in Libretto-Drucken als Widmungsempfänger genannt – ein Akt der Höflichkeit, für den der Dichter eine Gratifikation oder der Impresario einen Beitrag zu

den Produktionskosten erwartete. Die Betroffenen werden etliche Exemplare des Buches nach Hause geschickt haben, als Beweis für das Ansehen, das sie in Italien genossen. Aurelio Aureli, einer der produktivsten venezianischen Librettisten des 17. Jahrhunderts, widmete 1660 den Welfenherzögen von Braunschweig-Lüneburg *L'Antigona delusa da Alceste* (*Die von Alkestis getäuschte Antigone*); in einer Neubearbeitung kam das Buch zwanzig Jahre später in Hannover, am Hof des Kurfürsten Ernst August, zur Aufführung. Als Huldigung an dessen Sohn, König Georg I. von England, setzte Georg Friedrich Händel an seiner Wirkungsstätte in London noch 1727 eine weitere Bearbeitung des alten Librettos in Musik – unter dem Titel *Admeto*.

Georg Friedrich Händel als Librettosammler

Auf seinen Reisen nach Italien und Deutschland hatte Händel eine umfangreiche Sammlung von Textbüchern zusammengetragen, auf die er bei Bedarf zurückgreifen konnte; es war dann Sache des ‚Sekretärs‘, also des Dramaturgen der Oper, das ausgewählte Libretto den Londoner Verhältnissen anzupassen, manchmal mag auch Händel selbst diese Aufgabe übernommen haben. Den Textdichter musste man nicht um Erlaubnis fragen, denn das 18. Jahrhundert kennt noch kein Urheberrecht im modernen Sinne: Wer sich den gedruckten oder handschriftlichen Text eines Dramas oder einer Oper verschafft, kann ihn aufführen lassen, bearbei-



The Remains of a Moment Fulfilled



The libretto's European wanderings

Theatre is a fleeting, momentary art. But it doesn't disappear entirely; scripts and scores remain, and with them a cultural legacy. The same is true of the libretti of 17th and 18th century Italian operas: each new staging was accompanied by a printing of the script used in that production. Stowed in artists' and tourists' luggage, these libretti of culturally historic significance made their way across the entire European continent.

DON CHISCIOTTE,
SCHERZO
PER MUSICA,
DA RAPPRESENTARSI

DON QUIXOT,
In einem Musicalischen
Scherz- Gedicht,
Der Gastnachts- Zeit,
Fürzustellen;
Ins Teutsche übersezt

ten, in Musik setzen, ohne dem Autor Rechenschaft schuldig zu sein. Pietro Metastasio (1698 bis 1782), dessen erfolgreichste Bücher bis ins 19. Jahrhundert jeweils hundertmal oder öfter vertont worden sein dürften, beschwerte sich in Briefen bitter über verfälschende Bearbeitungen seiner Texte, aber er hatte keine Möglichkeit, sich dagegen zu wehren.

Auch im deutschen Sprachraum wurde beinahe zu jeder Aufführungsserie einer Oper ein Libretto gedruckt, oft zweisprachig, manchmal gar dreisprachig wie Metastasios *Ezio*, der im September 1748 mit Musik von Johann Adolf Hasse am Hof des Markgrafen Friedrich von Bayreuth und seiner Gattin Wilhelmine gegeben wurde.

Libretti zu Opern, die im Rahmen höfischer Feste aufgeführt wurden, sind gewöhnlich aufwendiger gestaltet und sorgfältiger gedruckt als in kommerziellen Theatern: Nicht nur die Aufführung selbst, auch die Veröffentlichung war ein Akt höfischer Repräsentation. Der Prunk der Inszenierung verdeutlichte den Rang des Veranstalters. Damit die Botschaft auch diejenigen erreichte, die nicht dabei sein konnten – oder wollten –, wurde das mit Stichen illustrierte Libretto an Freunde, Verwandte, vielleicht auch an Kontrahenten verschickt. Aristokratische und großbürgerliche Touristen, Komponisten, Sänger und Theaterleute, Fürsten und Diplomaten – sie alle trugen dazu bei, dass Libretti in großer Zahl auch in Bibliotheken abseits der großen Opernzentren zu finden sind.

Offenbar wurden sie auch gelesen, sogar von Leuten, die nie in ihrem Leben eine Opernaufführung gesehen haben. Bis in die Zeit Mozarts, vielleicht länger, las das Publikum Libretti ebenso gern, vielleicht sogar noch lieber als Schauspieltexte.



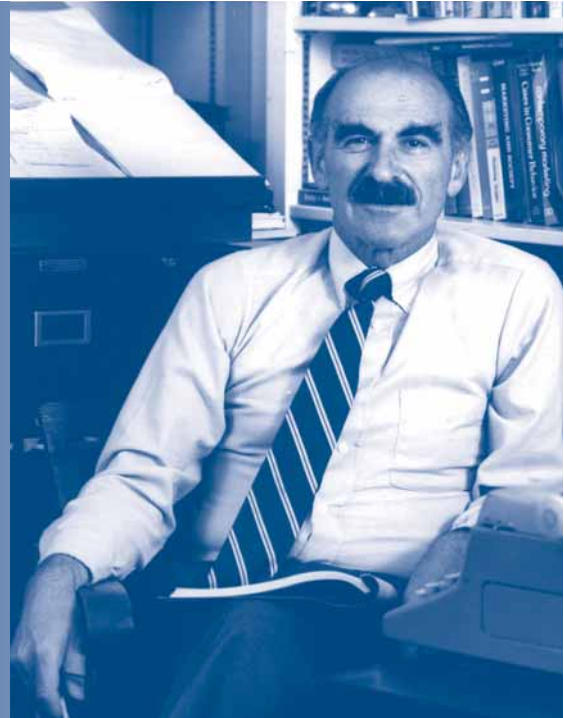
Metastasio scheint dem Rechnung getragen zu haben, indem er in die Rezitative staatstheoretische Betrachtungen einfügte, die von den Komponisten regelmäßig gestrichen, aber in den Gesamtausgaben seiner Operntexte abgedruckt wurden – sie wenden sich an Leser, nicht an Hörer.

Die Libretti in deutschen Bücherschränken waren eben nicht nur Souvenirs, sondern – wer hätte es gedacht? – auch beliebte und geschätzte Lektüre.

Levitts Thesen



von Björn Ivens



Über das Verhältnis von Weltkultur, Weltwirtschaft und Konsum

Sterben regionale und nationale Kulturen angesichts der Globalisierung aus? Führt die Standardisierung der Waren- und Wirtschaftswelt zu einem weltkulturellen Einheitsbrei? Was werden wir zukünftig noch als Welterbe bezeichnen? Die Globalisierungsthese des Wirtschaftswissenschaftlers Theodore Levitt sorgten in den 1980er Jahren für Aufsehen – und ergeben heute ein differenziertes Bild.

Theodore Levitt, geboren 1925 als Sohn jüdischer Eltern in Vollmerz im Main-Kinzig-Kreis, gelang es nicht nur, als Sohn deutscher Immigranten Professor im hohen Tempel der amerikanischen Wirtschaftswissenschaften, an der Harvard Business School, zu werden. Mit seinem Artikel *The Globalization of Markets*, den Levitt 1983 im *Harvard Business Review* veröffentlichte, prägte er zudem entscheidend den Begriff der Globalisierung. Doch was hat Theodor Levitt, was hat dieser Artikel mit Weltkultur zu tun?

Levitts provokantes Kernargument lautet: „Die Unterschiede zwischen Ländern, insbesondere kulturelle Unterschiede, verschwinden mit rasanter Geschwindigkeit.“ Den Grund hierfür sieht Levitt in dem Wegfall von Handelsbarrieren und in der politisch-wirtschaftlichen Integration von Staaten in Freihandelszonen und Wirtschaftsräumen. Für Levitt muss der Handel zwischen Völkern auch eine Angleichung von Geschmack und Präferenzen zur Folge haben. Anders ausgedrückt: Kulturelle Eigenheiten werden in der Folge der Wirtschaftsintegration verschwinden.

Für Unternehmen sieht Levitt hierin Vorteile, weil sie in die Lage versetzt werden, weltweit standardisierte Produkte anzubieten. Sie können damit hohe Stückzahlen absetzen und dadurch die Kosten weit unter die vergleichbarer Wettbewerber senken, die nur national oder in einigen wenigen Ländern aktiv sind. Diese Kostenvorteile erlauben es dann, mittelfristig die nicht globalen Anbieter aus dem Markt zu drängen.



Proteste gegen eine globalisierte Welt. Ob eine globale Kaufs- und Gebrauchskultur wünschenswert ist, muss differenziert betrachtet werden.

Die Standardisierung der Produkte sowie deren weltweit einheitliche Positionierung führe letztlich zu Rückwirkungen in die kulturelle Sphäre menschlichen Lebens. Levitt argumentiert: Die Kulturen müssen sich zwangsläufig aufeinander zu bewegen. Kulturspezifische Objekte hingegen werden schon bald zu Relikten der Vergangenheit zählen, die nichts anderes als einen Erinnerungswert haben.

Eine globalisierte Welt

Dreißig Jahre nach der Publikation dieses Artikels sind die Diskussionen um Levitts Thesen längst nicht beendet. Welche Argumente lassen sich für und gegen seine Position finden?

Sucht man nach Beispielen für weltweit stark standardisierte Produkte, so wird man rasch fündig, wenn es um Rohstoffe geht: Erdöl, Gold, Weizen oder andere Primärressourcen werden seit jeher in vereinheitlichter Form verkauft beziehungsweise gehandelt.

Bei Fertigwaren existieren für technische Produkte wie etwa Maschinen, Flugzeuge, Computer oder aber auch Chemie-Erzeugnisse in hohem Maße globale Märkte mit weitgehend standardisierter Nachfrage.

Das gleiche gilt für langlebige technische Gebrauchsgüter, die von Endverbrauchern nachgefragt werden, wie etwa Videokameras, Fernseher, Computer oder Mobiltelefone. Auch bestimmte Dienstleistungen, etwa Flugreisen, sind in ihren Grundzügen standardisiert.

In der Konsequenz finden sich somit viele Anzeichen für das Entstehen einer globalen Kauf- und Verbrauchskultur – und dies nicht nur für Jeans, Cola-Getränke, Kaugummi oder Fast Food, sondern eben auch auf professionellen Beschaffungsmärkten. Ob eine solche Kultur wünschenswert ist, muss differenziert betrachtet werden. Insbesondere die Frage, ob globale Beschaffungsmuster auch zu einer kulturellen Verarmung führen, erfordert eine tiefere Analyse als das stereotypische Verurteilungsmuster der Globalisierung.

Kulturelle Relikte im globalen Konsum?

Angesichts derart vieler Beispiele standardisierter Angebote fragt sich allerdings, welcher Raum noch für kulturspezifische Produkte und Dienstleistungen bleibt. Unklar ist auch, ob sie nur letzte Überbleibsel spezieller, kulturell geprägter Konsummuster sind – also gewissermaßen schon zum Erbe



Standardisierung von Produkten und einheitliche Positionierung am Beispiel von Konsumgütern. Hier finden sich aber auch noch deutliche regionale Unterschiede.

gehören und nicht mehr zum aktuellen Bestand relevanter Wirtschaftsgüter.

Produktkategorien, in denen eine Weltkultur noch nicht identifizierbar ist, finden sich hingegen vor allem im Bereich der Konsumgüter. Deutliche Unterschiede zwischen den Präferenzen von Kunden bestehen für Nahrungsmittel, verschiedene Kleidungsarten oder auch Spielwaren. So finden sich in den Supermärkten Deutschlands neben einigen globalen Standardmarkenartikeln zahlreiche Produkte, die so in anderen Ländern nicht nachgefragt würden. Die Angebotsunterschiede erklären

sich durch verschiedene Geschmäcker, Verbrauchsarten oder auch unterschiedliche Lebensweisen und Überzeugungen der Konsumenten.

Im Bereich der Industriegüter oder der Dienstleistungen, die auf professionellen Märkten gehandelt werden, finden sich Unterschiede immer dann, wenn zum Beispiel rechtliche Regelungen in einem Land, klimatische Bedingungen, technische Spezifizierungen und Normen oder eben Fertigungsprozesse dies erforderlich machen. Mit fortschreitender Integration von Wirtschaftsräumen fallen aber genau diese Faktoren zunehmend weg. Da kulturelle Einflüsse auf professionellen Märkten hinsichtlich Produktspezifizierungen nur in geringem Umfang eine Rolle spielen, kann hier für die Zukunft eine weitere Annäherung an globale Standards erwartet werden.

Rückbesinnung auf regionale Produkte

Ein Fazit könnte nun lauten: Auch wenn Levitts Hypothese noch nicht Wirklichkeit geworden ist, so bewegt sich die Welt doch in vielen Produktkategorien auf eine Standardisierung dessen zu, was angeboten wird. Allerdings wäre es voreilig, daraus zu schließen, dass in Zukunft kulturelle Einflüsse keine Rolle mehr spielen werden.



Wir führen folgende Arbeiten aus:

- Restauration historischer Fenster und Türen
- Fertigung von Isolierglas-, Verbund- und Kastenfenstern für Alt- und Neubau
- Energetische Verbesserung des Fensterbestandes
- Ausführung aller Reparaturarbeiten im Holz- und Glasbereich



AAS
GLASEREI
FENSTERBAU

Hegelstraße 20a, 96052 Bamberg
Tel. 09 51 / 3 10 62
Fax 09 51 / 3 62 79
E-Mail: info@aaS-fensterbau.de
Internet: www.aas-fensterbau.de

Erstens lässt sich als Gegenbewegung zu globalen Marken in vielen Ländern eine Rückbesinnung auf Produkte beobachten, die der eigenen Kultur zugeordnet werden können. Regionalmarken und -labels sind in den letzten Jahren in vielen Branchen entstanden und sie betonen die Herkunft aus einem bestimmten, klar definierten Kulturraum. Dies hat mit Vertrauen ebenso zu tun wie mit einem Identitätsbedürfnis in der sich vernetzenden, globalen Umwelt.

Zweitens sind schon seit Jahrzehnten Märkte für kulturell geprägte Produkte entstanden, die zwar weltweit hohe Absatzzahlen erreichen, die aber ohne ihre spezifische kulturelle Identität nicht vergleichbar attraktiv wären. Dies sind unter anderem Nahrungsmittel wie Asia Food, Pizza und Pasta oder französisches Essen. Von jeher fallen in diesen Bereich auch viele Luxusgüter wie etwa Mode, Parfums und Lederwaren aus Frankreich oder Italien. Schließlich weisen aber auch vermeintlich globale Produkte, bei denen kulturelle Herkunft auf den ersten Blick nicht im Vordergrund steht, einen oftmals tiefen Bezug zu einem Kulturkreis auf, ohne den das Produkt kaum in derselben Weise entstanden wäre. Produkte der Firma Apple wären ohne die spezifische Innovationskultur der USA und ihre herausragenden Unternehmerpersönlichkeiten, wie es Steve Jobs war, nur ein Schatten ihrer selbst.

Kultur und Wirtschaft sind ein Paar

Diese differenzierte Betrachtung verdeutlicht: Auch wenn Globalisierung ein nicht mehr aufzuhaltender Prozess ist, und auch wenn dieser Prozess zu einer bestimmten Annäherung von Kulturen führt; so ist die Hypothese, regionale oder nationale Kulturen

seien schon bald nur noch Relikte der Vergangenheit, auch dreißig Jahre nach Levitts bemerkenswertem Artikel nicht aufrecht zu erhalten. Insbesondere schließen sich Kultur und Globalisierung nicht aus. Globalisierung schafft einerseits Nischen, in denen Kultur hervorragend gedeiht. Zum anderen kann Globalität eine starke kulturelle Prägung in sich tragen; immer dann, wenn in vielen Kulturen Nachfrage nach Elementen einer spezifischen Kultur entsteht.

Die Wirtschaft wird somit nicht zum Totengräber der Kultur. Dies wäre auch widersinnig, ist Wirtschaft als menschliche Aktivität doch immer auch Teil von Kultur. Kultur und Wirtschaft sind untrennbar miteinander verbunden. Die dabei auftretenden Konstellationen sind so abwechslungsreich wie in jedem anderen Bereich menschlichen Schaffens auch.

Ein hochgradig kulturell geprägtes Marketingprodukt: das Bamberger Bier



Levitt's Hypotheses



On the relationship between World Heritage, world economy and consumerism

Is globalism the downfall of regional and national cultures? Do the standardization of commodities and the worldwide economy create a global culture of drab uniformity? How will we define world heritage in the future? The hypotheses posed by the economist Theodore Levitt caused a sensation in the 1980s – yet the impressions they make today are quite varied.

klick ((

Schnappschuss im Welterbe

Geoinformatische Analyse touristischer Fotos aus Bamberg

klick ((

von Christoph Schlieder und Dominik Kremer

Die Bamberger Kulturinformatik entwickelt erfolgreich mobile Reiseführer und Empfehlungssysteme für Touristen. Um die Technologie weiter zu verbessern, wollen die Wissenschaftler nun genauer verstehen, was Touristen sich ansehen und wie sie ihre Zeit planen. Im Bamberger Welterbe wurden daher Tagestouristen mit GPS-Kameras ausgestattet, um Laufwege und Fotos aufzuzeichnen. Die geoinformatische Auswertung fördert Überraschendes zu Tage.

Was sehen Tagestouristen in Bamberg, wenn sie an keiner Führung teilnehmen und die Stadt auf eigene Faust erkunden? Die reichhaltige Reiseliteratur spart nicht mit guten Ratschlägen. Welche werden befolgt? Ein naheliegender und in der geographischen Tourismusforschung bewährter Ansatz fragt nach den am meisten fotografierten Orten einer Stadt. Zur Untersuchung werden oft Einwegkameras an Touristen ausgegeben und ausgewertet. Aus Sicht der Informatik bietet sich dagegen zunächst ein technischer Zugang über die Fotoplattformen des Webs an, die ein weitaus umfangreicheres und geographisch breiter gestreutes Datenmaterial bieten.

In einem inzwischen abgeschlossenen Forschungsprojekt hat die Bamberger Kulturinformatik solche Fotosammlungen für mehrere touristische Destinationen ausgewertet. An so unterschiedlichen Zielorten wie Amsterdam, Cardiff, Bamberg und

Dublin zeigte sich immer das gleiche Muster. Die fotografische Aufmerksamkeit ist äußerst ungleich verteilt, etwas vereinfacht ausgedrückt: Trifft das populärste Motiv auf das Interesse von 4.000 Touristen, so sind es beim zweitpopulärsten nur 2.000, auf Platz 3 nur noch 1.000 – und so setzt sich das durch die Rangordnung fort. Die meisten Motive haben nur einen einzigen Touristen interessiert. Formal gesprochen folgt die fotografische Popularität einem Potenzgesetz – und das ist unabhängig davon, ob man die Zahl der Fotos oder die der Fotografen oder, was am angemessensten ist, eine geeignete Kombination beider Maße zugrunde legt. Mit dieser Untersuchung war jedoch ein methodisches Problem verbunden: Dem Hochladen eines Bildes auf die Fotoplattform geht meist ein Auswahlprozess durch den Fotografen voraus; man erhält also nur in den seltensten Fällen alle in der Stadt aufgenommenen Bilder.

	Dom	Altes Rathaus	Klein Venedig	Rosengarten	Neue Residenz
Fotoattraktivität	1	2	3	4	5
Verweildauer	2	1	6	5	3



))) **klick**



Wie lässt sich touristische Popularität messen?

Um den methodischen Problemen zu begegnen und mehr über die Entscheidungsprozesse von Tagestouristen zu erfahren, begannen Bamberger Kulturinformatiker im Sommer 2011, Daten über das touristische Explorationsverhalten mit hoher räumlicher und zeitlicher Auflösung zu sammeln. Besucher wurden vor der Tourismusinformation angesprochen. Wer zum ersten Mal in Bamberg war und plante, mindestens zwei Stunden in der Stadt zu verbringen, durfte teilnehmen. Den Teilnehmern wurden eine Digitalkamera sowie ein GPS-Logger

zur Verfügung gestellt. Ansonsten sollten sie die Stadt wie geplant besuchen. Im Mittel dauerte ein Besuch etwas über 200 Minuten, wobei ungefähr 5.500 Meter zurückgelegt und etwa 60 Fotos aufgenommen wurden. Anhand der GPS-Bewegungsspuren ließ sich auch die Aufenthaltsdauer an touristisch interessanten Punkten der Stadt ermitteln. Die Popularität eines Ortes kann nun nicht nur anhand der aufgenommenen Fotos, sondern auch zusätzlich auf Grundlage der dort verbrachten Zeit ermittelt werden.

Es stellt sich überraschend heraus, dass die Rangordnung für die fotografisch populärsten Orte in Bamberg nicht mit der Rangordnung der nach der Verweildauer ermittelten Popularität übereinstimmt. Besonders hervorzuheben sind Orte, bei denen sich die Rangplätze nach den beiden Bewertungskriterien deutlich unterscheiden (siehe Tabelle).

Rangordnung Bamberger Sehenswürdigkeiten hinsichtlich Fotoattraktivität und Verweildauer

Kloster Michaelsberg	Alte Hofhaltung	Michaelsberg Park	Geyerswörth Rosengarten	Obere Pfarre
6	7	8	9	10
8	4	9	7	10



Touristenfotos von
Klein Venedig und
der Alten Hofhaltung

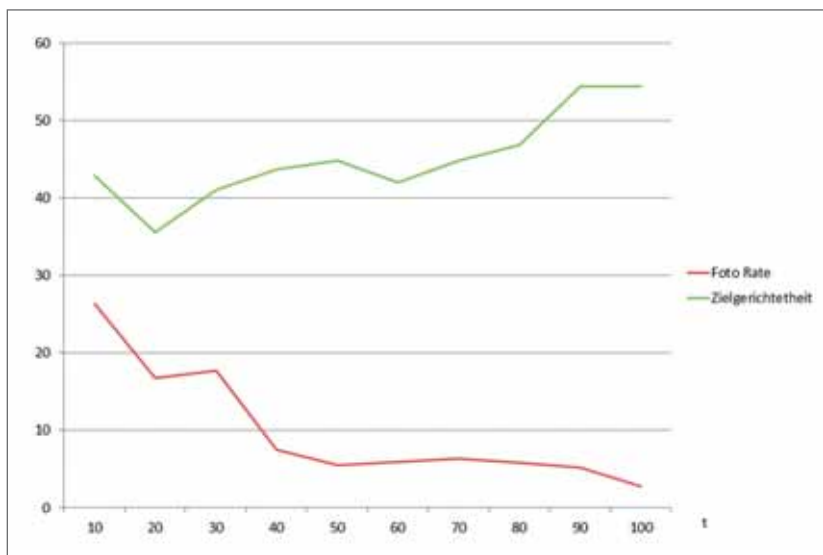
Ein prägnantes Beispiel in Bamberg ist die historische Fischersiedlung Klein Venedig. Hier werden vom gegenüberliegenden Ufer der Regnitz viele Fotos geschossen, doch kaum einer hält sich dort länger auf. Umgekehrt steht es mit der Alten Hofhaltung. An den GPS-Spuren kann man erkennen, dass Touristen das weitläufige Areal durchstreifen, dort aber kaum Fotos aufnehmen.

Man wird künftig also sorgfältig zwischen Fotopopularität und Verweilpopularität unterscheiden müssen. Möglich war dieser Befund nur durch die hohe raum-zeitliche Auflösung der Beobachtung sowie durch eigens erstellte geoinformatische Analyseverfahren, mit denen die Daten automatisch ausgewertet werden konnten. Die besondere Bedeutung der Verweildauer ist zudem Anlass, sich eingehender mit der Zeitplanung der Touristen zu befassen.

Trichtereffekt der Zeitplanung

Im Alltag ist ein großer Teil der Zeit fest verplant – wir wissen zumeist, wo wir uns wann und wie lange aufhalten werden. Ein Kulturtourist, der zum ersten Mal eine historische Altstadt besucht, ist dagegen offen für Neues, sein Ziel der Erlebnisgewinn. Um das Explorationsverhalten anhand der GPS-Spuren untersuchen zu können, haben die Bamberger Wissenschaftler geeignete Maße für die Zielgerichtetheit der Bewegung entwickelt und als Auswertungsverfahren für Geodaten implementiert. Die Analyse der Bewegungsspuren der Touristen zeigt ein verblüffend klares Ergebnis. Betrachtet wurden dabei die Anzahl der aufgenommenen Fotos und die Zielgerichtetheit der Bewegung (siehe Grafik).

Am Anfang des Aufenthalts werden die meisten Bilder aufgenommen und das Bewegungsverhalten ist wenig zielstrebig. Kurz: Die Besucher nehmen sich viel Zeit, um sich auf die Vielseitigkeit der neuen Umgebung einzulassen. Später nimmt die Anzahl der Fotos kontinuierlich ab – und parallel dazu die Zielgerichtetheit der Bewegung zu. Offenbar sind die Besucher bestrebt, die Zahl der Eindrücke zu Lasten der Intensität der Eindrücke zu maximieren. Man kann von einem Trichtereffekt sprechen, der mit zunehmender Zeit den Blick verengt.



Trichtereffekt:
Mit der Zeit nimmt die
Fotoaktivität ab und die
Zielgerichtetheit zu.



klick (((



A World Heritage Snapshot



Geo-informational analysis of tourist photos from Bamberg

The research group on Computing in the Cultural Sciences is successfully developing mobile travel information and recommendation systems for tourists. In order to further optimize this technology, its creators are interested in better understanding what sights and attractions tourists visit, and how they plan their time. So to this end, tourists making day trips to the Bamberg World Heritage site are being provided with GPS cameras which document their photographs and routes through the city. The geo-spatial analysis of this data has led to some surprising insights.

Bessere Empfehlungssysteme

Die Ergebnisse der Untersuchung geben wertvolle Hinweise für die Gestaltung touristischer Empfehlungssysteme. Die extrem ungleiche Verteilung der Popularität ist bei einem Flächendenkmal wie der Bamberger Altstadt kaum aus dem Angebot heraus zu erklären. Ein touristisches Empfehlungssystem könnte an Zielen wie Bamberg durchaus Anregungen geben, die die Popularitätsverteilung glätten, in dem sie auf sehenswerte, aber wenig nachgefragte Orte hinweisen. Tipps zur Entschleunigung des Besuchs – im Sinne eines Weniger-ist-mehr – helfen, dem touristischen Trichtereffekt zu begegnen.

Nicht zuletzt kann eine solche Technologie zur Auflösung dessen beitragen, was als Paradox des Kulturtourismus bezeichnet werden kann: Wenn ich an einem Ort nur sehe (fotografiere), was keiner sieht, dann bin ich nicht dort gewesen, mit Betonung auf „dort“. Es gibt keine Erfahrung anderer, an die ich anschließen könnte. Wenn ich umgekehrt nur sehe, was alle sehen, dann bin ich ebenfalls nicht dort gewesen, diesmal mit Betonung auf „ich“. Dann könnten nämlich die Erlebnisse (Fotos) der anderen die meinen vollständig ersetzen.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass es verschiedene Strategien des Umgangs mit diesem Paradox gibt. In der Mehrheit, aber keineswegs bei allen, tritt das „Ich“ gegenüber dem „Dort“ in den Hintergrund. So entstehen die extrem schiefen Verteilungen touristischer Popularität. Die Bamberger Kulturinformatik ist dabei, Technologien zu erforschen, die dem entgegenwirken und für das Tourismusmanagement Mittel bereitstellen, um Welterbestätten wie Bamberg in ihrer ganzen Breite gezielt bewerben zu können.

Sehen wie ein Luchs
scharf · kontrastreich · farbig

brillenglas.de

Exklusiv bei uns:
Die neue Kollektion
von Andy Wolf!

Demmler
Inh. Christian Vogel

Franz-Ludwig-Str. 8
96047 Bamberg
Telefon 0951 -28193
www.optikdemmler.de

Bamberger Sehenswürdigkeiten



- 1 Dom
- 2 Altes Rathaus
- 3 Klein Venedig



MEXIKANISCH
SPARE RIBS
COCKTAILS

Freitag & Samstag
PARTY

Lange Straße 8 · Fon (0951) 20 11 72
www.calimeros.de

SPANISCHE KÜCHE
TAPAS
STEAKS
COCKTAILBAR

Judenstraße · Fon (0951) 50 90 290
www.bolero-bamberg.de

ITALIENISCHE KÜCHE
PIZZA
PASTA
& SALATE

Schillerplatz 11 · Fon (0951) 5 79 80
www.salino-bamberg.de

FRÄNKISCHE KÜCHE
SPORTSBAR
BURGER

Freitag & Samstag
PARTY

Pfahlplätzchen 4 · Fon (0951) 5 77 35
www.brasserie-bamberg.de



4

Zu den herausragendsten Bauwerken in Bamberg gehören der spätromanisch-frühgotische Kaiserdom mit dem weltberühmten Bamberger Reiter und das alte Brückenrathaus mitten in der Regnitz – das haben auch Bamberger Kulturinformatiker bewiesen, die Tagestouristen in der Welterbestadt mit GPS-Kameras ausgestattet haben, um Laufwege und Fotos aufzuzeichnen. Lesen Sie die geoinformatische Auswertung der Bamberger Wissenschaftler auf den Seiten 42 bis 45.

Aber natürlich bietet Bamberg mehr als diese Top 10! Informieren Sie sich über die Bamberger Sehenswürdigkeiten oder stellen Sie sich ihre individuelle Sightseeing-Tour selbst zusammen.

5



6



7



- 4 Rosengarten
- 5 Neue Residenz
- 6 Kloster Michaelsberg
- 7 Alte Hofhaltung
- 8 Michaelsberg Park
- 9 Geyerswörth Rosengarten
- 10 Obere Pfarre

8



9



10



Bei der Sanierung des Institutgebäudes „Am Kranen 14“ führten wir am Neubau die Dacheindeckungs- bzw. Spenglerarbeiten durch.

Peter Mai



Zimmerei – Dachdecker- und Spenglermeisterbetrieb

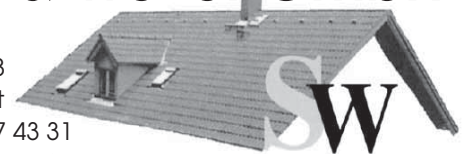
Wir sind Ihr zuverlässiger Partner für Neubau und Altbausanierung!

96158 Frensdorf, Abtsdorfer Leite 7
Telefon 0 95 02 / 6 82, Fax 70 31

Bei der Sanierung des Institutgebäudes „Am Kranen 14“ führten wir am Barockgebäude die Dachdecker- und Spenglerarbeiten durch.

Stölzel & Weller GmbH

Mühlhofstraße 8
96103 Hallstadt
Telefon: 09 51 / 7 43 31
Telefax: 09 51 / 7 00 21 80



Bedachungsunternehmen

für Ziegel-, Flachdachabdichtungen, Schieferdachdeckungen, Kunststoffbeschichtungen, Klempner- und Gerüstbauarbeiten, Asbestentsorgung für Dach + Wand, Blitzschutz



From Bamberg to Cosmopolitanism

Students of the European Joint Master's Degree share their views on studying in World Heritage Sites

by Susan Brähler

Last autumn, the Institute of English and American Studies was proud to welcome the largest and most heterogeneous group of students pursuing the European Joint Master's Degree in English and American Studies since the programme's inception in the 2007/08 winter semester. Over the past years, the Joint Master's has attracted an ever-growing number of students from countries as diverse as Albania, Bangladesh, China, Greece, Iran, Italy, Russia, Serbia, Turkey, the UK, the United States and, of course, Germany.

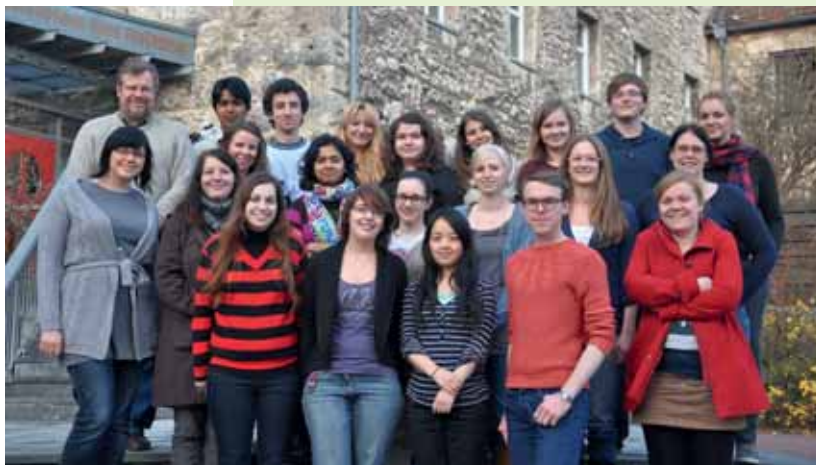
Being a truly international programme, the Joint Master's is offered by a consortium of six universities – Karl-Franzens-University Graz, the City College of the City University New York, the University Paris Diderot, the University of Pécs, the University of Roehampton London, Ca' Foscari University Venice and the University of Bamberg – which cooperate to provide an exclusively English-taught, international curriculum. MA students choose one of these schools as their home university and spend at least one obligatory mobility semester at one of the part-

ner universities. In addition, students are given the opportunity to participate in Graz International Summer School Seggau where they are surrounded by an international group of lecturers and students.

Experience has shown that, with English as their *lingua franca*, new students find it easy to connect, no matter how different their cultural backgrounds. By enabling an ongoing intercultural communication, the Joint Master's prepares students for living and working in a globalized world and strengthens their cosmopolitan mindset.

With Bamberg, Graz and Venice being World Heritage Sites, and including the major cities of New York and Paris, Joint Master's students find themselves in internationally recognized cultural centres and global metropolises.

Here is what some of our students had to say about their individual experiences in Bamberg and abroad.



Joint Master's students with Prof. Dr. Christoph Houswitschka and Johannes Weber during a weekend seminar on Shakespeare at Castle Feuerstein in November 2012

via Venice and Graz



“Before applying for the Joint Degree programme in Bamberg, one of the first things I came across was the fact that Bamberg is a World Heritage site. I was very much intrigued by that and the prospect of studying in Bamberg became incredibly appealing to me. In Bamberg, history is not something remote that only belongs in a museum; in Bamberg history is found on every street.

I was amazed by the town centre and its perfectly preserved medieval plan and surviving buildings, such as the Old Town Hall or Saint Martin’s church. What is more, I fell in love with Little Venice and its picturesque medieval buildings, as well as the New Residence and the breathtaking view of Bamberg from the Rose Garden. It is such an inspiration to study in a city where history is so harmoniously intertwined with modern life.”

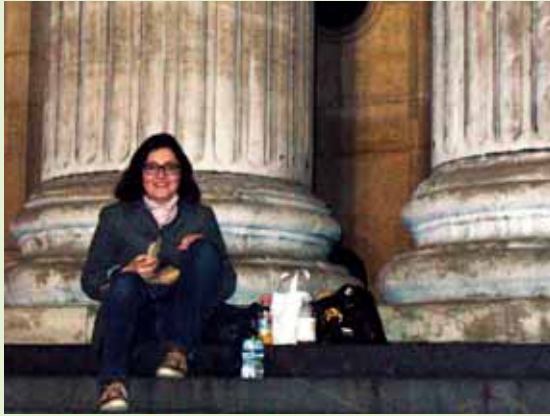
Iris Pikuli (Greece)

is in her first semester as a Joint Degree student. Her mobility semester will take her to the City College of New York in August 2013.

“It’s snowing in Bamberg. On the narrow alleys, on the old “Rathaus” and on the spires of the cathedral. It is also snowing in the infinite Luisenhain. At each step, the white trees of the boulevard frame the river and its inhabitants – ducks that once, in winter, used to fly far away from here but now, uncannily, do not want to leave. At the end a motionless lake collects the thoughts of the wanderers who have taken this road so far. And so Venice comes to mind. When out along the Fondamenta Nove, you can see the sun rising slowly above the lagoon. It lights up the islands of San Michele and San Marco and shines through the canals and churches. Following its path, you can see it running fast to the west, disappearing behind the Zattere. Now you feel somewhat sad but even sadness in Venice can warm your heart. After all, both your sadness and sense of well-being are emotions that in the end you are not even able to tell apart. In the meantime, however, you feel your horizon broaden even further.”

Matteo Scotti (Italy)

has just decided to prolong his mobility time at the University of Bamberg for one more semester. His home university is Ca’ Foscari University Venice.



“It has become commonplace that the architecture of our living space shapes us – for good as well as for bad. While room hunting in London at the beginning of my mobility term, this message was brought home to me with mighty force. Getting on the tube in a nice area in central London where my hostel was located and emerging out of it somewhere in the south east, it only took me a moment to feel oppressed by the dark buildings looming over me. I’m very glad I did not need to experience living there during the gloomy winter months as it was unpleasant enough on a sunny day; and what a relief to return to the city and be calmed by the splendour of St. Paul’s. With Bamberg my home university, I am grateful to study in a town that is a World Heritage Site, as its beautiful buildings shape my life.”

Ricarda Edelthammer (Germany)

has graduated with a BA from the University of Bamberg and decided to stay on in Bamberg to begin the Joint Master’s. She has just completed her mobility semester at the University of Roehampton, London. The picture shows her sitting on the steps of St Paul’s Cathedral.

“Looking back at my Joint Degree time, I keep admiring the harmonious atmosphere, created both by the universities of the Joint Master’s consortium and the cities where they are located. I am very proud of having earned my Joint Master’s in two World Heritage Sites – Bamberg, my Joint Master’s home, and Graz, where I spent my mobility semester. Both cities were selected as World Heritage Sites as outstanding traditional settlements which at the same time exhibit an important interchange of human values. This is what I experienced during my studies – the international spirit of the Joint Degree programme always interweaves harmoniously with the unique atmosphere of a time-honoured city. Cosy and cheerful, welcoming and inspiring, traditional and innovative – all these characteristics are true of the Joint Master’s programme itself and of the Joint Master’s cities.”

Aleksandra Miroshevskaya (Russia)

graduated with the Joint Master’s in 2012 and is currently working on her PhD in English Linguistics at the University of Bamberg.



“What does it feel like to study in Bamberg, a World Heritage Site? Well, it definitely has a very special ambience replete with history. The moment you go out of the door you can encounter history, be it an ancient building where your seminars take place or one of the numerous old statues lining the bridges, squares and alleys. The town’s unique history can be sensed in the smallest details of everyday life, from the cobblestones under your feet, the chime of church bells in the air, old-fashioned horse carriages spotted in the town centre along with the latest posh cabriolet. Altogether, this is a place where the past complements the present harmoniously to ensure a culturally conscious yet lively place to study.”

Valentina Zatsepina (Russia)

graduated from the Joint Master’s in January 2013 and has just moved to Hungary. She spent the winter semester 2010/11 in Pécs, the 2010 European Capital of Culture. The photo shows her imitating Makris Agamemnon’s Niké statue high above Pécs.

“The city of Bamberg has earned its place in the annals of World Heritage; not simply by having once housed the introspectively great writer, E.T.A. Hoffmann, but also from its wealth of beautiful, medieval architecture, and its attraction to a wide variety of international students and seekers of good beer. As a student in the Joint Degree programme, and as a native speaker of English, I’ve learned more about the hybrid nature of my mother tongue than I’d bargained for. The open community of people here who are learning together is complemented by magnificent surroundings, both natural and engineered, and many fine places to eat one’s cake and, in a manner of speaking, have it too. To quote an Italian friend: ‘It’s smaller than Paris, but Bamberg is a jewel.’”

Jason Cooke (USA)

is in his third Joint Master’s semester and has just completed his mobility semester at the University Paris Diderot. In the picture, he is enjoying seafood in his favourite Parisian brasserie.

Die Bamberger Hegelwoche

Die Bamberger Hegelwoche ist seit über 20 Jahren ein öffentliches Forum der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen. Jedes Jahr im Juni laden Bamberger Philosophen hochrangige Personen aus Wissenschaft, Politik und Kultur zu Vorträgen und Diskussionen ein. Gäste wie Hans-Georg Gadamer, Heiner Geißler, Vittorio Hösle, Karl Friedrich von Weizsäcker und viele andere haben der Bamberger Hegelwoche die Ehre erwiesen.

www.uni-bamberg.de/events/hegelwoche



*Auf Ihren Besuch freut sich
Fam. Brockard & Team*

Panzerleite 59 • 96049 Bamberg
Telefon 09 51/95 31-0 • Telefax 09 51/9 53 14 44
www.altenburgblick.de • hotel@altenburgblick.de



Nutzen Sie unseren Online-Shop mit Lieferservice!

www.neuecollibri.de

Neue Collibri Buchhandels-GmbH
Austraße 12, 96047 Bamberg
Tel. 0951-30182710

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9.30-18.30, Sa 10-17 Uhr

colibri 
Bücher & mehr!

24.

BAMBERGER HEGELWOCHE

vom 11. bis 13. Juni 2013

Stumme Steine – beredtes Gedenken

Wie sich Kultur zwischen Erinnern
und Vergessen entfaltet

Mit Vor- und Beiträgen zum kulturellen Gedächtnis von Aleida
und Jan Assmann und Jonathan Williams.

Die Vorträge finden jeweils um 19.15 Uhr im Hegelsaal der
Konzert- und Kongresshalle, Mußstraße 1, 96047 Bamberg, statt.



The advertisement for Barockhotel AM DOM features a decorative border with a red and gold color scheme. On the left, there is a photograph of a golden statue on a pedestal with red stairs leading up to it. On the right, there is a photograph of the hotel's exterior, a yellow building with a red roof and white window frames. The central text is in a large, elegant, dark red font.

Barockhotel GARNI
AM DOM

KOMFORTABLES WOHNEN UND RUHIGES
SCHLAFEN IM HERZEN DER ALTSTADT.



Vorderer Bach 4 · 96049 Bamberg · Telefon 09 51 - 5 40 51
info@barockhotel.de · www.barockhotel.de

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



Dipl.-Geograph
Matthias Bickert
Mitarbeiter an der Professur für
Geographische Migrations- und
Transformationsforschung



Prof. Dr. Helmut Glück
Professur für Deutsche
Sprachwissenschaft und
Deutsch als Fremdsprache



Susan Brähler
Lehrkraft für besondere Aufgaben
am Lehrstuhl für Englische
Literaturwissenschaft



Prof. Dr. Daniel Göler
Professur für Geographische
Migrations- und Transformations-
forschung



Prof. Dr. Albert Gier
Professur für Romanische
Literaturwissenschaft



Prof. Dr. Björn Ivens
Professur für Betriebswirtschaftslehre,
insbes. Marketing

Meine (T)Raumdecke, in nur 1 Tag!

PLAMECO®
DECKEN

- Zimmerdecken
- Beleuchtung
- Zierleisten

Besuchen Sie unsere Ausstellung:
Mo. - Do 13 - 17 Uhr oder nach
Vereinbarung auch Sa. und So.

H. Obermeder Montageservice GmbH & Co.KG
96179 Rattelsdorf / OT Mürsbach
Zaugendorfer Straße 22 · Tel. 09533 / 8364

**pflegeleicht und
hygienisch**

2. Ausstellungsraum in Erlangen, Max-Planck-Straße 20
Öffnungszeiten: Di. 10 – 14 Uhr und Do. 13 – 17 Uhr

● Wärme ● Wasser ● Wellness

50 Jahre
jung

WOLFSCHMIDT
HAUSTECHNIK GmbH

Heizung Klima Sanitär

Thorackerstraße 11 · 96052 Bamberg
Tel.: 0951/96522-0 · Fax: 96522-44

Störungsdienst 0171 / 771 45 35



Prof. Dr. Sebastian Kempgen
Professur für Slavische
Sprachwissenschaft



PD Dr. Julia Schöll
Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere
deutsche Literaturwissenschaft



Prof. Dr. Lorenz Korn
Professur für Islamische
Kunstgeschichte und Archäologie



Prof. Dr. Christoph Schlieder
Lehrstuhl für Angewandte Informatik
in den Kultur-, Geschichts- und
Geowissenschaften



Dipl.-Geograph
Dominik Kremer
Mitarbeiter am Lehrstuhl für Angewandte
Informatik in den Kultur-, Geschichts-
und Geowissenschaften



Prof. Dr. Gerhard Vinken
Lehrstuhl
für Denkmalpflege / Heritage Sciences

Wir machen's Ihnen einfach!

MEDIEN  DESIGN



MEDIEN  LETTERSHOP



MEDIEN  DRUCK



MEDIEN  LOGISTIK



MEDIEN  DIGITAL



Haßfurter
MEDIEN  **PARTNER**

MEDIEN  FINISHING



Augsfelder Straße 19 · 97437 Haßfurt · Telefon 09521 / 699-0
info@has-mp.de · www.has-mp.de



Dr. med. Reinhard Ehr

Arzt für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde

Allergologie, Stimm- und Sprachstörungen,
Plastische Operationen, ambulante Operationen
Belegarzt am Klinikum
am Bruderwald Bamberg

Willy-Lessing-Straße 16, 96047 Bamberg
Telefon 09 51 / 2 89 79
Telefax 09 51 / 20 04 18

Sprechstunden:

Di., Do., Fr. 8.00 – 12.00 Uhr
Mo., Di., Do., Fr. 14.00 – 17.00 Uhr
und nach Vereinbarung

MARTIN APOTHEKE



Ihre freundliche und kompetente
Apotheke am Grünen Markt

Inh.: Ingo Berner

96047 Bamberg
Grüner Markt 21

Telefon: 09 51/2 21 22 · Fax 20 15 81
www.martin-apotheke-bamberg.de

**Studenten erhalten bei uns einen
Rabatt von 5 % auf Freiwahlartikel
und unser Bonusheft.**

Abbildungsverzeichnis:

Titelcollage Marion Huwald/ Bücherstapel
fhmedien.de, Fotolia/ Weitere Bilder s. Beiträge

S. 5 Rathaus, Stadt Bamberg

S. 7 Neue Residenz, Stadt Bamberg/
Schloss Seehof, Monica Fröhlich

S. 9 Bamberg Panorama, Frank, Fotolia/
Ansicht Michaelsberg, Monica Fröhlich

S. 10 Silhouette JiSIGN, Fotolia/

S. 10-11 Montage Marion Huwald, Bilder: Spencer,
Fotolia; Stadt Bamberg

S. 11 Säulen, Lucian Milasan, Fotolia/
Wikimedia commons

S. 12 Wikimedia commons

S. 13 Binaer, Fotowelt.chip.de

S. 15-17 Lorenz Korn

S. 18 Daniel Göler

S. 19 Albanienkarte, mygeo.info

S. 20-21 Daniel Göler

S. 23-25 Sebastian Kempgen

S. 24 Postkarte (2004), Janos Scheffer

S. 26 Wikimedia commons

S. 27 Sprachenkarten Nordamerikas, Jost Gippert,

Metzler Lexikon Sprache/

S. 28 Ägyptische Inschrift, Achim Prill fotocent/

Studierende, Andrea Müller/ Pieter Bruegel,

Wikimedia commons

S. 30 pfrang117, Fotolia

S. 31 arsdigital, Fotolia

S. 32 Juan Bastos, Wikimedia commons

S. 33 Elnur, Fotolia

S. 34 Bip.L.it.q.7 Tk und TB, Gerald Raab,
Staatsbibliothek Bamberg

S. 35 Bip.L.it.q.7 A1r und Bip.L.it.q.7 F1v-F2r, Gerald
Raab, Staatsbibliothek Bamberg/ Koffer Marius Graf,
Fotolia

S. 36 L.it.o.50 TB, Gerald Raab, Staatsbibliothek
Bamberg

S. 37 Bip.L.it.o.17 TB, Gerald Raab, Staatsbibliothek
Bamberg/ Wikimedia commons

S. 38 Harvard Business School

S. 39 David Shankbone_51, Wikimedia commons

S. 40 LVDESIGN, Fotolia

S. 41 Stadt Bamberg

S. 43 Edyta Pawlowska, Fotolia

S. 43-45 Stadt Bamberg

S. 46-47 Stadt Bamberg/ Rosengarten Geyerswörth,
Matthias Hoch

S. 48-51 Susan Brähler

uni.vers Forschung

Das Magazin der Otto-Friedrich-Universität
Bamberg, 2013

All rights reserved by uni.vers

Herausgeber

Der Präsident der Universität Bamberg
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Redaktion

Martin Beyer, Monica Fröhlich, Daniela Mäuser

Redaktionsanschrift

Dezernat Kommunikation
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Kapuzinerstr. 16 · 96047 Bamberg
www.uni-bamberg.de
kommunikation@uni-bamberg.de

Bildrecherche

Daniela Mäuser

Übersetzungen

Benjamin Wilson, Sprachenzentrum

Anzeigen-Akquisition & Layout

Heinrichs-Verlag GmbH
Heinrichsdamm 32 · 96047 Bamberg
Telefon 0951/519231, Fax 0951/519234
www.heinrichs-verlag.de

Druck

Haßfurter MEDIENPARTNER GmbH & Co. KG
97437 Haßfurt

Erscheinungsweise

jährlich, Auflage 7.500 Exemplare
Schutzgebühr 2 Euro
ISSN 1618-9019

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinungen von Herausgeber und Redaktion wieder.

Bücher aus der Region



Christine Freise-Wonka
Bamberg – Stadt und Umgebung

5., überarbeitete Auflage 2013
14,5 x 22,0 cm, 144 Seiten, Broschur, Stadtplan in der vorderen und Umgebungsplan in der hinteren Umschlagklappe
ISBN 978-3-89889-191-2

10,- EUR

Informativ, unterhaltsam und spannend will das vorliegende Buch über das Weltkulturerbe Bambergs und seine nähere Umgebung informieren. In Form von drei Stadtpaziergängen, bzw. drei Überlandtouren wird der geneigte Leser an Kunst und Kultur, aber auch an Dichter und Denker, gelebte Frömmigkeit, Land und Leute herangeführt. Der Romantiker Karl Immermann formulierte für Bamberg: „Das ist eine Stadt, die steckt voll Raritäten, wie die Commode meiner Großmama, die viel zusammenschartte.“ Diesen Satz kann man ohne Bedenken auf das Bamberger Umland erweitern. Damit ist in wenigen Worten ausgedrückt, was die Lektüre dem interessierten Reisenden ausführlich zur Kenntnis bringen wird.



Karin Dengler-Schreiber
Bamberg für alte und neue Freunde

Fotos von Thorsten Melnicky
9., überarbeitete Auflage 2012
14 x 22 cm, 72 Seiten, Broschur, Stadtplan in der Umschlagklappe
ISBN 978-3-89889-157-8

6,- EUR

Dieser Führer ist für alle geschrieben, die mehr über Bamberg erfahren möchten. Die Autorin vermittelt in einfühlsamer Weise die Geschichte dieser Stadt. Ein Stadtrundgang lädt den Leser ein, sich von dieser „Traumstadt“ mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten verzaubern zu lassen. Informative Texte werden durch zahlreiche Farbfotos ergänzt. Die wichtigsten Adressen und Öffnungszeiten sind in einem übersichtlichen Wegweiser von A bis Z zusammengestellt.

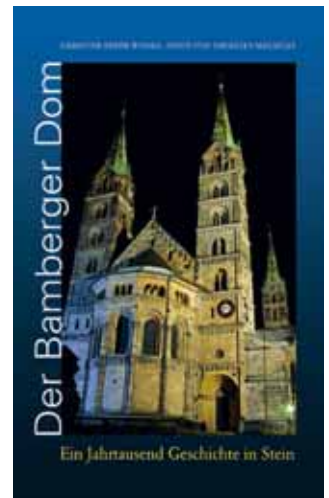


Helmut Herrmann
Biergartenwanderungen Bamberg und Umland

1. Auflage 2012
14,5 x 22,0 cm, 184 Seiten, Broschur, Umgebungsplan in der hinteren Umschlagklappe
ISBN 978-3-89889-174-5

10,- EUR

Nicht nur die Stadt Bamberg selbst, sondern auch das Bamberger Umland ist reich an Kulturgütern und Kunstschätzen. Gleichwohl ist die Region um Bamberg ausgezeichnet durch landschaftliche Schönheit. Mehrere Naturparks, der nördliche Fränkische Jura, die Fränkische Schweiz und das Oberm Maintal sind lohnende Ziele für den Naturliebhaber und insbesondere den Wanderer. Die 21 Wandervorschläge dieses Buches (alle sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchführbar) sollen zu besonders schönen Zielen im 30-km-Umkreis um Bamberg hinführen. Dabei wurde darauf Wert gelegt, dass der Wanderer sich nicht nur an der Natur und der Kunst erfreuen kann, sondern ihm auch leibliche Genüsse zuteil werden.

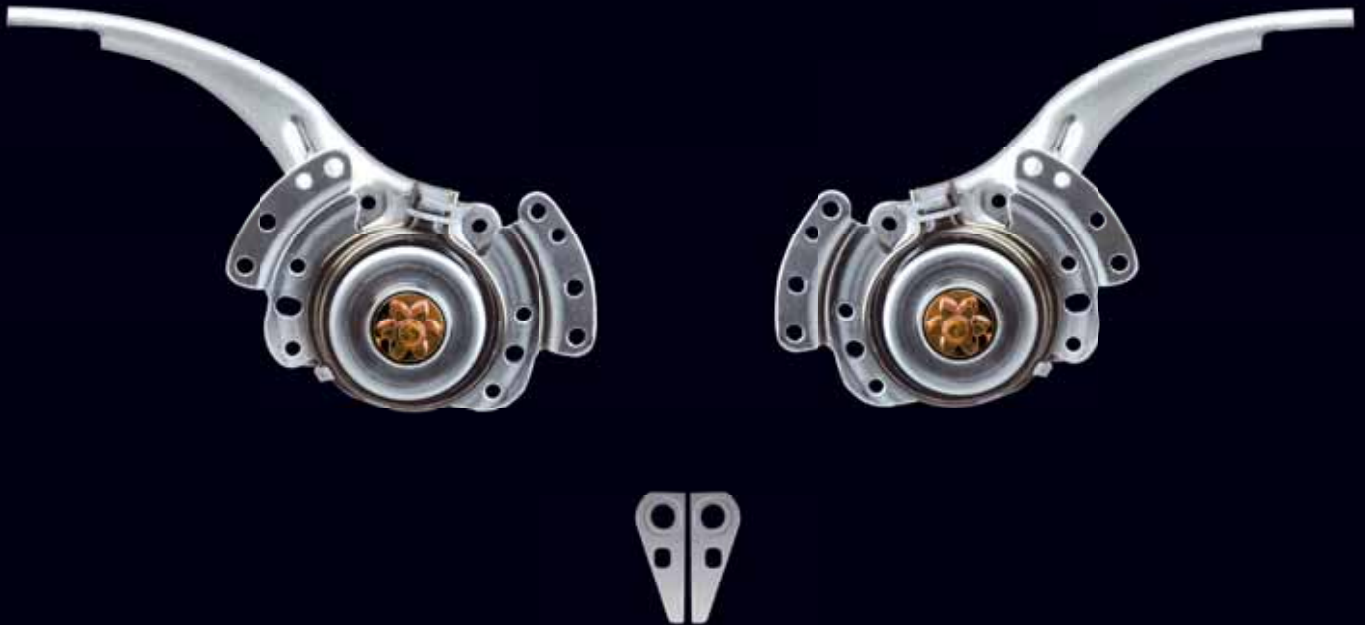


Christine Freise-Wonka
Der Bamberger Dom
Ein Jahrtausend Geschichte in Stein

Fotos von Thorsten Melnicky
1. Auflage 2011, 20 x 28 cm, 96 Seiten, Softcover, 180 Abbildungen, Broschur, Fadenheftung
ISBN 978-3-89889-169-1

14,80 EUR

»Ein Jahrtausend Geschichte in Stein«, so lautet der Untertitel des Buches. Damit wird klar, dass in den folgenden Zeilen mehr steckt als die bloße Beschreibung eines hochrangigen Kunstwerkes. Denn der Bamberger Dom und seine Ausstattung ist nicht nur die Vereinigung von bedeutender Architektur mit Altären, Skulpturen und Epitaphien verschiedenster Jahrhunderte, sondern hinter jedem dieser Werke stecken Menschen, die sie erdacht haben, in Auftrag gaben, mit diesen Werken gelitten und gelebt haben. Es ist ein König, der mit seiner Frau aus persönlichem Eigentum das Bistum stiftete und damit ein neues Rom entstehen lassen wollte: Heinrich II. und Kunigunde. Es sind Menschen, die jahrelang an der Verwirklichung dieses Gotteshauses mitwirkten.



Wir halten Ausschau nach Talenten!

Sie sind kreativ, technikbegeistert und haben den Willen, etwas zu bewegen? Dann passen Sie zu uns. Erleben Sie in unserem leistungsstarken Familienunternehmen die Neue Brose Arbeitswelt. Hier finden Sie Gestaltungsfreiräume und haben Chancen, schnell Verantwortung zu übernehmen. Weitere Informationen von Katrin Menzner: +49 9561 21 1778, katrin.menzner@brose.com

